Einzelnummer 30 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 1,80 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 6.– Mk. von auswärts 7.20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3290.

Nr. 296 | Dienstag, den 20. Dezember 1921 | 12. Jahrgang

Jugendphantasie und Phrase.

Das gefällt uns, Burschen und Mädel, daß ihr nicht hinter dem Ofen hockt und euch an Mutters Schürzenbändel festankert. Daß ihr den Mut der eigenen Ueberzeugung aufbringt und wenn nicht anders, eigene Wege gehen wollt, daß ihr es nicht bei Worten bewenden lassen, sondern Taten vollbringen wollt. Und wenn ihr auch ab und zu in Wort und Werk einmal über die Stränge haut und uns Aelteren ein bissel dumm und überklug kommt — das nehmen wir euch noch lange nicht übel, jedes junge Füllen haut einmal hinten und vorn aus, daß den andern der Sand in die Augen spritzt.

Aber was uns nicht gefällt, ist das, daß ihr, die ihr bei jedem dritten Wort von „Taten kurzerhand“ sprecht, so und so oft der Phrase zum Opfer fallt und nicht scharf unterscheidet zwischen gediegenem Gold und klapperndem Messing. Gedanken sind zollfrei, und wenn man jung ist, stehen einem alle Himmel offen. Die Jugendphantasie kennt keine Ketten und lebt — gibt es etwas Schöneres, als diese selbst gezimmerten Märchen — in Luftschlössern. Aber Märchen sind Märchen und übers Jahr lacht man sich heimlich aus. Wer jedoch Märchen für bare Münze nimmt und auf diesem windigen Sand sein Haus baut, verliert bald den Boden unter den Füßen. Das wird auch nicht besser, wenn solche Phantastereien in klirrende Reime gegossen sind, im Gegenteil, sie werden im Liederrausch um so gefährlicher. Da singt Walter Schenk:

Berauscht von Sieggewißheit, Zukunftswähnen,
Von Tatbegier, die dumpf im Innern schlief.
Hört ihr das Blut in unsern Adern rollen?

Wozu diese Ueberschraubungen in Idee und Ausdruck?

Wozu dies falsche Bild von hörbarem Blutrollen in den Adern? Da werden Kerngedanken zur überhitzten Phrase. Oder wenn Willi Kagelmacher singt:

Wir sind die Flammen,
Heilige Jugend sucht Sonnenland.

Wozu wollt ihr Junge mehr sein als ihr wirklich seid? Wozu wollt ihr euch selber heilig sprechen? Bleibt auf dem festen Erdboden und seid dessen eingedenk, daß ihr um kein Haar überirdischer seid als die anderen Staubgeborenen. Oder wenn K. Garbe singt:

Um uns zuckten tausend Flammen,
Warfen lodernd ihre Brände in die Nacht.
Künden Sieg.

Wie kommt ihr auf solche Verzückungen? Was soll dieser Mund voll großer Worte? Und „künden Sieg“? O, bildet euch nicht ein, daß sich's so leicht siegt. Bei allen hehren Phantasien, gebt euch keinen Illusionen hin, um so schlimmer sind euren jungen, noch ungefestigten Herzen die Enttäuschungen. Oder wenn, noch einmal zitiert, Walter Schenk singt:

In unserm Hirn erblüht das Wissen neuer Zeit.
Wenn unsre Sinne sich im Sonnendrang erheben,
Wird unter unserm Schritt der Erdball glühn und beben.

Wisset: so leicht erblüht in unserm Hirn kein Wissen, es muß in mühseliger Kärrnerarbeit erst errungen werden. Und ich frage euch: wo geschieht das? Unter Hundert von euch sind vielleicht drei oder vier, die sich dieser schweren Goldgräberei der Wissenschaft hingeben. ... Die andern? Wie soll da unter eurem Schritt der Erdball „glühn und beben?“ „In unserm Wollen, Brüder, ringt die neue Zeit“, heißt es zum Schluß. Ach, viel Wollen hat die Jugend immer gehabt, aber bis zum Vollbringen ist es gar weit, und die meisten fallen unterwegs um, vom Hitzschlag der bürgerlichen Gemächlichkeit getroffen. Zu diesem Hitzschlag kommt es aber, wenn ihr euch in so großspurige Phrasen einlullt, und euch Kräfte einbildet, die noch nicht da sind, die erst wachsen, sich erst ausweiten, sich erst erproben sollen. Dann kommt es ganz von selbst zu noch törichteren Verstiegenheiten, so, wenn Alfred Thieme singt:

Wir hüten nicht Altes,
Wir bauen und werden.

Wie weit wollt ihr denn damit kommen, wenn ihr das „Alte“ so kühn in den Rinnstein stoßt? Oder wenn andere unter euch den Alten, also euren älteren Genossen, die Jahrzehnte um das Werden der neuen, freieren Zeit gerungen und gelitten haben, verächtlich den offenen Krieg erklären?

Wir, die wir nicht bloß Interesse an euch und eurem Innen- und Außenleben haben, sondern die wir mit verhaltener Liebe mit euch gehen und das intime Verständnis für eure Gedankenwelt aufzubringen vermögen, ohne das man euer Tun und Treiben nicht begreift, wir wollen euch nicht die holde Phantasie beschneiden, oder euren Ueberschwang lächerlich machen. Nur eins wollen wir: Euch ein wenig daran erinnern, daß auch ihr Erdenkinder seid, denen das Reich der Phantasie und der Ekstase (Verzückung) nur eine Zugabe ist. Laßt euch von unklaren schwärmerischen Gefühlen nicht fortschwemmen, sondern nehmt sie ab und zu in die Zucht des kühl arbeitenden Willens. Sonst kommt ihr in das Fahrwasser jenes himmelblauen Idealismus, der mit dem wahren, irdisch fundierten, noch greifbaren Idealismus nichts zu tun hat. Jener haltlose Idealismus beruht nicht auf echten „Ideen“, auf festen und klaren Gedankengängen, sondern auf den spinnwebigen Phantasien, die nur zu leicht den Boden unter den Füßen vergessen machen. Der Weltkrieg hat alle idealistische Schwärmerei zu Grabe getragen — laßt sie nun endlich selig ruhen. —

Alfred Möglich.

Wilhelms „Rechtfertigung“.

In großer Aufmachung veröffentlicht die Rechtspresse einen Schriftwechsel zwischen Hindenburg und dem ehemaligen Kaiser, dessen wesentlichen Inhalt die Frage der Kriegsschuld bildet. Die Briefe rühren aus dem Frühjahr dieses Jahres (März und April) her, und man würde sich vergeblich fragen, was gerade jetzt, nach dreiviertel Jahren, Grund zu ihrer Veröffentlichung bieten könnte, wenn nicht ein kleiner Umstand einen Fingerzeig böte: Vor kurzer Zeit sind Wilhelms „Vergleichende Geschichtstabellen“ im Druck erschienen, und da der Schriftwechsel mehrfach auf dieses — nebenbei historisch völlig wertlose — Machwerk bezug nimmt, so wird man seine Veröffentlichung als einen buchhändlerischen Propagandatrick am besten charakterisieren.

Ueber das uns im Versailler Vertrag aufgezungene Schuldbekenntnis ließe sich allerhand sagen. Der Kampf um die historische Wahrheit, die etwa in den Worten Lloyd Georges eingeschlossen liegt, daß alle Staaten mehr oder weniger fahrlässig in den Krieg hineingeschliddert und -gestolpert sind, ist wohl der Anstrengung wert. Aber damit er irgendwelche Aussicht auf Erfolg verspricht, wäre vor allen Dingen notwendig, daß die Leute endlich den Mund halten, die in Deutschland die Fahrlässigkeit auf die Spitze getrieben oder gar den Krieg herbeigewünscht haben. Solange aber gerade sie hinter der Unschuld der großen Volksmehrheit Deckung für ihre persönliche Verschuldung, sei es Fahrlässigkeit oder Vorsatz, suchen, wird damit die Sache Deutschlands von vornherein kompromittiert.

Wilhelm, der Ehemalige, ist die denkbar ungeeignetste Persönlichkeit, um den Kampf gegen das erpreßte Schuldgeständnis des Versailler Vertrages für Deutschland aufzunehmen. Der Mann, der Jahrzehnte lang — wenn auch mehr in ruhmrediger als kriegerischer Absicht — mit seinen bramarbasierenden Reden die Welt in Unruhe versetzt hat, der Mann, der die wahnsinnigsten Randbemerkungen auf den Kriegsakten verfaßt hat, wie „Immer feste das Gesindel auf die Füße treten!“ usw., er ist der denkbar ungeeignetste Verteidiger der deutschen Sache. Denn bei ihm läuft schließlich alles auf die persönliche Rechtfertigung hinaus — und die ist hoffnungslos, wenigstens in dem Sinne, daß von dem Vorwurf des Größenwahns, der Verblendung, der Kopflosigkeit und absoluten Phantasterei keine objektive Weltgeschichte Wilhelm jemals freisprechen wird. Mit dem simplen Satz „Der Kaiser hat den Krieg nicht gewollt“ ist die Sache für das deutsche Volk nicht erledigt. Der Kapitän, der durch Fahrlässigkeit einen Dampferzusammenstoß herbeiführt, hat das Unglück auch nicht gewollt, und doch macht man ihn — und mit Recht — hierfür verantwortlich.

Eine persönliche Rechtfertigung versucht Wilhelm auch seiner Flucht nach Holland angedeihen zu lassen. Interessant ist dabei, daß er sich auf Hindenburgs Rat beruft. Bisher hat die Rechtspresse Wilhelms Flucht auf den Rat des Generals Groener zurückgeführt und diesen in der wüstesten Weise beschimpft. Ob sie diese Beschimpfungen jetzt auf Hindenburg übertragen wird?!

Sie besprechen sich.

London, 19. Dez. Gestern fand die erste Besprechung Lloyd Georges mit Briand statt. Sie wurde um 1 Uhr vertagt und wird am Dienstag vormittag wieder aufgenommen werden. Die Besprechung erstreckte sich besonders auf das Problem des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Rußlands und das der Reparationen. Verschiedene Lösungen wurden ins Auge gefaßt, besonders bildete die angebliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands der Zahlungsbeträge vom 15. Januar und 15. Februar den Gegenstand regen Interesses. Eine Entscheidung wurde in der Angelegenheit nicht getroffen.

Die Blätter melden, daß außer der Reparationsfrage auch die Frage des Angora-Abkommens, die Washingtoner Beschlüsse, insbesondere die von Frankreich vorgebrachten neuen Flottenvorschläge sowie die Beziehungen der Alliierten zu Rußland erörtert werden!

•

„Observer“ nennt die Konferenz zwischen Lloyd George und Briand die folgenschwerste aller bisherigen. Von ihr hänge nicht nur die Zukunft der Entente, sondern auch die Zukunft Europas ab. Die seit dem Frieden von Versailles verfolgte wahnsinnige Finanzpolitik dürfe von England unter keinen Umständen weitergeführt werden. Das auf dem Friedensvertrag wie ein Wolkenkratzer errichtete Finanzgebäude sei unwiderruflich zusammengebrochen. Durch seinen Reichskanzler, einen gemäßigten und ehrlichen Mann, habe Deutschland mitgeteilt, daß es seine Verpflichtungen nicht erfüllen könne. „Observer“ tritt dafür ein, daß Deutschland unter gewissen Bedingungen ein Moratorium von 3 bis 6 Monaten gewährt wird, während derer eine europäische Vollkonferenz eingehende Untersuchungen über die mögliche Leistungsfähigkeit anstellt.

In der „Times“ heißt es, die Antwort der Reparationskommission auf die Note der deutschen Regierung könne nicht als Ablehnung des deutschen Ersuchens aufgefaßt werden. Die Naparationskommission habe den Gedanken eines Moratoriums nicht verworfen.

Die Gehaltsbewegung der Beamten im Reich.

Wie die Blätter mitteilen, haben die gestrigen Besprechungen zwischen der Reichsregierung und den Spitzenorganisationen der Beamten, öffentlichen Angestellten und Arbeiter zu dem Ergebnis geführt, daß den Beamten der Ortsklassen A und B noch vor Weihnachten ein Vorschuß auf das Januargehalt gezahlt wird. Von Regierungsseite wurde an die Spitzenorganisationen das Verlangen gestellt, ihre eingereichten neuen Gehaltsforderungen mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage zurückzuziehen. In einer anschließenden Beratung der Gewerkschaftsvertre[illegible] wurde die Ansicht vertreten, daß trotz der von der Regierung angeführten Gründe an einer Erhöhung der Gehälter und Löhne festgehalten werden soll. Eine geheime Sitzung der Spitzenorganisationen soll heute abend endgültig Stellung zu der Gehaltsfrage nehmen.

„Eher in die Sklaverei.“

Die Sinnfeiner und der irisch-englische Vertrag.

London, 19. Dez. Bei der Einbringung des Antrages der Ratifizierung des irisch-englischen Abkommens im Sinnfeinerparlament zu Dublin, erklärte Griffith, er habe seinen Namen unter den Vertrag gesetzt und werde zum Vertrage stehen. Es sei Sache des irischen Volkes zu erklären, ob der Vertrag gut sei. Devalera forderte die Verwerfung des Vertrages, der unter Zwang unterzeichnet worden sei. Er nannte den irisch-englischen Vertrag eines der schimpflichsten Dokumente, das je unterzeichnet worden sei und erklärte, das irische Volk müsse, statt ein Dokument anzunehmen, das Groß-Britannien die Autorität über Irland verleiht, eher bereit sein in die Sklaverei zu gehen. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Annahme des Abkommens gesprochen hatten, vertagte sich das Sinnfeinerparlament auf den späten Nachmittag.

Futterkrippen-Klage.

Vor der 1. Zivilkammer des Braunschweiger Landgerichts fand gestern der erste Termin in der Klage des ehemaligen Herzogs von Braunschweig gegen den braunschweigischen Staat wegen Herausgabe des Kammergutes (Domänen, Wälder und Bergwerke) statt. Wie der Vertreter des braunschw. Staatsministeriums Rechtsanwalt Dr. Regensburger mitteilt, hat das Staatsministerium erklärt, daß es sich nicht, wie der Kläger behauptet, um eine privatrechtliche, sondern um eine öffentlich-rechtliche Angelegenheit handele, die der Entscheidung durch den Richter entzogen sei. Das Gericht konnte sich darüber, ob die Angelegenheit an den Gerichtshof zur Entscheidung von Kompetenzstreitigkeiten abzugeben ist, nicht sofort schlüssig werden und beraumte einen neuen Termin auf den 22. Dezember an.

Traurige Helden.

Die Verhandlung des Kappisten-Prozesses ist am Sonnabend vor dem Reichsgericht zu Ende gegangen. Gleich, wie das Urteil ausfallen wird — einen Erfolg hat die Verhandlung sicher gezeitigt: Sie hat die geistige Hohlheit, die politische Verworrenheit, die absolute Gedankenlosigkeit enthüllt, die den „geistigen Unterbau" des Kapp-Putsches bildete. Sie hat damit das ganze Unternehmen einer Lächerlichkeit preisgegeben, die in jedem anderen Lande schlechthin tödlich wirken müßte.

Nicht, daß wir den ganzen Streich vom 13. März einfach als Farce abtun könnten. Eine ernste Gefahr hat sicher bestanden. Aber sie erschien größer, als sie in Wirklichkeit war, weil niemand im Augenblick des Einmarsches der Truppen auch nur ahnen konnte, daß die geistigen Führer des Unternehmens eine so vollendete Unfähigkeit an den Tag legen würden, wie es Kapp und die Seinen getan haben.

Die Zeugenaussagen über die Zustände in der Reichskanzlei unter Kapp sollten in jedem Amtszimmer der Republik ausgehängt, auf ehernen Tafeln an allen Plätzen und Straßenkreuzungen verewigt werden, damit die Bevölkerung nie vergißt, wie eine „nationale Regierung der Ordnung und der Tat" in der Praxis ausgesehen hat. Wir erinnern noch einmal an die markantesten Ausdrücke, die meist aus dem Munde rechtsstehender Personen geflossen sind: „Wie in einer Judenschule", „die reine Schwatzbude", „das Bild einer Schieber- und Händlerbörse", „selten etwas ähnlich Unschönes gesehen". Das letzte Urteil stammt von Ludendorff. . . .

Die Angeklagten selber haben redlich das ihrige dazu beigetragen, das Bild dieser Jämmerlichkeit zu vervollständigen. Hochverrat ist an sich kein ehrenrühriges Verbrechen. Einem Hochverräter, der sich auf Grund seiner politischen Anschauung stolz zu seiner Tat bekennt, wird man die rein menschliche Sympathie nicht versagen. Aber die hier auf der Anklagebank saßen, die Jagow, Wangenheim und Schiele, das waren keine Hochverräter trotzigen Schlages, sondern kleine, klägliche Menschlein, die nach Amnestie winselten und mit juristischen Taschenspielerkunststückchen ihre Tat hinwegeskamotieren wollten.

In ihren Schlußworten haben die Angeklagten nochmals bestätigt, daß das herbe Urteil des Oberreichsanwalts über ihre allzumenschlichen Qualitäten in jeder Weise gerechtfertigt war. Gibt es etwas Kläglicheres als die Sophistik des Herrn v. Jagow: „Ich habe zwar versucht, eine führende Rolle zu spielen, aber dieser Versuch ist mir nicht gelungen, und deshalb bin ich kein Führer!"? Und wenn dieser selbe Herr v. Jagow am Schlusse seiner Rede gar verlangte, daß die Kosten seiner Verteidigung auf die Staatskasse übernommen würden, so hat ihm vielleicht die Verteidigungsrede des Sokrates vorgeschwebt, der seine Speisung auf dem Prytaneum (eine besondere Ehrung im alten Athen) beantragte. Nur daß zwischen dem griechischen Philosophen und dem schnoddrigen Junker ein Unterschied von hundert Kulturgraden — abwärts — besteht, ein Unterschied, der die Frechheit eines Jagow in dreifach helles Licht setzt. Um Amnestie zu erlangen, leugnet jetzt Herr v. Jagow jede politische Vergangenheit ab, er adoptiert das Wort Traubs, jenes Urbilds aller politischen Jammerlappen, vom „stillen Zuschauer". Und die Krone aller Kläglichkeiten: Herr v. Jagow erklärt jetzt seinen Morgenspaziergang zum Brandenburger Tor damit, daß er zu den Leuten gehöre, die „gern etwas erleben". Das sagt derselbe Mann, der einst durch das Wort eine gewisse Berühmtheit erlangt hat: „Ich warne Neugierige".

Und Lüttwitz, das große Kind, der ewige Kadett, wie ihn Noske schilderte? Er ist keine Einzelerscheinung, er ist der Typ des borniierten preußischen Nichts-als-Militärs, der mit frischfröhlichem „Immer feste druff" die schwierigsten Probleme der Politik und Wirtschaft lösen zu können meint. Wie er auf die Reichsbank gehen will, um sich Geld zu holen, und im Notfall alles kurz und klein zu schlagen droht, das ist unvergänglich, das sollten immer wieder die Leute lesen, die noch nicht kapiert haben, warum Deutschland 1918 zusammengebrochen ist.

Mag das Urteil ausfallen, wie es will: der Leipziger Prozeß wird in der Geschichte als die fürchterlichste Blamage der Rechtsputschisten bestehen bleiben. Freilich liegt die Gefährlichkeit dieser Leute gerade in ihrer unbelehrbaren, unaufklärbaren Dummheit. Und eben weil anzunehmen ist, daß sie auch aus diesem Prozeß nichts lernen werden, muß man weiter vor den Desperadostreichen solcher Phantasten auf der Hut sein. Dem deutschen Volk aber sollte dieser Prozeß soweit die Augen öffnen, daß es den Jagow, Traub, Schieler, Schnitzler usw. in Zukunft nicht mehr möglich ist, eine andere Rolle zu spielen als die, für die sie geboren sind: die Rolle der politischen Hanswürste.

Nicht deutsch, nicht treu, nicht ritterlich, nicht ehrlich —
Nur ganz unglaublich dumm, und das macht sie gefährlich.

Ein bekehrter Führer.

Unser Hallesches Parteiblatt bringt über den Verfasser des von uns veröffentlichten Warnungsrufes des inhaftierten ehemaligen Kommunisten Franke folgende Mitteilungen:

Dieser Kurt Franke, der die kommunistische Gewissenlosigkeit so rücksichtslos verurteilt, ist kein beliebiger, unscheinbarer Mann, sondern er hat in der kommunistischen Bewegung in Mitteldeutschland an leitender Stelle gestanden. Er war zunächst als Schriftsetzer in der Genossenschaftsdruckerei tätig, wirkte während dieser Zeit hauptsächlich im internationalen Bund der Kriegsopfer, der bekanntlich von den Kommunisten protegiert wird. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hatte mit ihm damals manchen Strauß auszufechten. Als Kasparek, es war noch zur Zeit der vereinigten U.S.P., nach Sangerhausen als Landrat ging, nahm er Kurt Franke mit. Hier war er hauptamtlich in der Kriegsfürsorge des Kreiswohlfahrtsamtes tätig und in seiner freien Zeit der eifrigste Parteiagitator. Bei der von Moskau provozierten Spaltung lief er den 21 Bedingungen nach und wurde ebenso eifriger Kommunist, wie er vorher ein aufopferungsfreudiger Unabhängiger war, und erhielt deshalb später das Amt des kommunistischen Parteisekretärs in Sangerhausen übertragen. Wenn er jetzt so entschieden gegen die führenden K.P.D.-Männer auftritt, so ist das fast bedeutsamer, als wenn es Levi selbst wäre. Denn hier meldet sich einer, der praktisch die Befehle durchführen sollte, die von oben kommen.

Die Grenzfestlegung in Oberschlesien.

Die Grenzkommission hat, wie aus Kattowitz gemeldet wird, am 18. Dezember die Demarkationslinie des oberschlesischen Industriegebiets festgesetzt. Die wichtigsten Entscheidungen — von Westen nach Osten — sind folgende: In der Gegend Niberolitzerhammer kleine deutsch-polnische Gebietsaustausche mit dem Ergebnis, daß die Kleinbahn Banden—Gleiwitz auch hier ganz auf deutsches Gebiet zu liegen kommt. Niberolitzerhammer ist deutsch geblieben. Ebenso verbleiben die Delbrückschächte bei Deutschland. Die auf polnischem Gebiet gelegenen zur Grubenanlage gehörigen Baulichkeiten sind bis zur Bahnlinie Makoschau—Gleiwitz zu Deutschland geschlagen werden. Die Königin-Luise-Grube erhält ihre drei wesentlichen Schächte Glückauf, Ruda und Georg, sowie ihr gesamtes Grubenfeld bis zum südlichen und östlichen Markscheid zurück, mit Ausnahme der Kolonie Glückauf und des Kirchhofs von Ruda. Es ist nicht gelungen, Rudahammer einschließlich des dortigen wichtigen Straßenstückes der elektrischen Bahn und das Knappschaftslazarett für Deutschland zurückzugewinnen. Die nördlich der Ortschaft gelegenen Teile der Gemarkung Ruda (Grubenfelder von Borsig und Schaffgotsch) sind Deutschland zurückgegeben worden. Zwischen Rudahammer und Garnalz-Freudenschacht bildet auf Grund beiderseitiger kleiner Gebietsaustausche das Beuthener Wasser die polnische Grenze. Die Anlagen des Garnalzer Freudenschachtes sind polnisch geworden. Oestlich Beuthen keine Veränderungen gegenüber der Genfer Entscheidung, so daß der auf Rosenberger Gelände gelegene Teil des Bley-Scharleyer Grubenfeldes deutsch geblieben ist. Bei Alt-Gortzko wurde die Grenze um annähernd 150 Meter von der in Polen gelegenen Andalusienbahn abgerückt, ebenso der über die genannte Bahn hinausgehende Teil des Zinkbergwerks Fiedlers Glück zu Polen geschlagen. Alle übrigen Teile von Fiedlers Glück sind bei Deutschland verblieben. Die Neuhofer Grube mit dem Nest des Zinkbergwerkes Neuhof ist Deutschland zurückgegeben worden. Die weiterhin von der deutschen Delegation geforderte Rückgabe des Mehzionkaschachtes, der Lazu-Zinkhütte und des Strossekwaldes ist verweigert worden.

Bevorstehendes Ende der deutschen Hochkonjunktur.

Neue Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt der Reichsarbeitsminister, demnächst einen Gesetzentwurf einzubringen, der eine neue Regelung aller mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen vorsieht, damit bei dem Zuendegehen der Hochkonjunktur, mit dem in nicht allzu ferner Zeit zu rechnen sei, auch die Maßnahmen vorbereitet sind, die geeignet sind, die zu erwartende gewaltige Arbeitslosigkeit und ihre Wirkungen abzuschwächen. Es soll für die rechtzeitige Beschaffung von Arbeit, wie auch für die Bereitstellung von Mitteln für diejenigen gesorgt werden, die unverschuldet arbeitslos werden. Der Minister wünscht, daß die Beiträge für die zweifellos kommenden hohen Anforderungen an die Arbeitslosenversicherung schon vom ersten Januar des nächsten Jahres erhoben werden könnten. Er weist auf den Wunsch der Arbeitnehmer hin, daß diejenigen Unternehmer, die von der gegenwärtigen Hochkonjunktur besonderen Nutzen ziehen, auch zu einer besonderen Leistung für die Zwecke der Arbeitslosenversicherung herangezogen werden sollten. Dieser Gedanke sei auch von einem Teil der Arbeitgeber durchaus günstig aufgenommen worden, nur sei betont worden, daß zur Verwirklichung dieses Planes freiwillige Beiträge nicht genügten, sondern daß nur durch ein Gesetz die leistungsfähigen Arbeitgeber herangezogen werden könnten. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats, der zunächst die Vorarbeiten erledigen soll, will einen Unterausschuß einsetzen, der alle einschlägigen Fragen prüfen und einen Schlüssel suchen muß, mit dem sich eine gerechte Verteilung der Beiträge (ob nach einzelnen Betrieben oder Gewerbezweigen bleibt dahin gestellt) erreichen läßt. Der Reichsarbeitsminister hat die Dringlichkeit der Angelegenheit betont, so daß in dieser für die gesamte Arbeiterschaft äußerst wichtigen Frage hoffentlich recht bald brauchbare Vorschläge vorliegen.

Auch ein Kriegsverbrecher-Prozeß.

Am 10. März 1918 fuhr der Leutnant Kurt Simniok, der Sohn eines Polizeikommissars aus Breslau, mit einem Auto die Straße von Soleina nach Cambrai in Frankreich entlang. Simniok war bei einer Fuhrparkkolonne, war aber nicht berechtigt, einen Wagen zu führen. Trotzdem fuhr er den Wagen mit äußerster Geschwindigkeit und war sehr empört, als sich ihm bei Haspers ein Hindernis in den Weg stellte, indem der Fahrer Friedrich Harrer mit seinen Pferden die Landstraße entlang lief. Simniok rief ihn an, er möge Platz machen, doch Harrer nahm sein Pferd am Zaum und ging seines Weges weiter. Nun stieg der Zorn des S. aufs höchste, und er rief dem Harrer zu: „Ochsenkopf, Scheißkerl" und ähnliche schöne Namen, sprang aus dem Auto, lief ihm nach und packte ihn ins Genick. Harrer wehrte sich gegen die Mißhandlungen und dabei fielen dem S. das Monokel und die Mütze zur Erde. Nun entstand eine Balgerei, bei der Simniok nach seiner Pistole griff und schoß. Der Schuß traf den Harrer seitwärts von hinten in den Unterleib, so daß er in wenigen Augenblicken eine Leiche war.

Wegen dieses Vorgangs stand nun S. vor dem Breslauer Schwurgericht, um sich wegen Todschlags zu verantworten. Der Angeklagte ist 36 Jahre alt. Er bestreitet, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben, denn er sei bedroht worden. Harrer habe in die Tasche gegriffen, und da habe er gedacht, er werde sein Messer ziehen. Auch gezielt habe er nicht, sondern vielmehr den Revolver nach oben gehalten! Zu der Verhandlung war eine Reihe Zeugen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands erschienen; so aus Westfalen, Württemberg, Baden, Berlin usw. Sie konnten aber keine besonderen Aussagen machen, da bei dem Vorfall niemand zugegen war. Der vernommene Sachverständige bekundete, Simniok sei ein schwerer Psychopath. Der Staatsanwalt hielt die Anklage voll aufrecht; dagegen plädierte der Verteidiger auf Freisprechung; denn kein Offizier hätte anders gehandelt, wie der Angeklagte. Er war mit Leib und Seele Soldat; nun sah er, wie sich die Disziplin immer mehr lockerte, und da glaubte er, nur der Anweisung der Obersten Heeresleitung nachzukommen, die besagte, der gelockerten Disziplin müsse mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Der Angeklagte habe also geglaubt, in seinem Rechte zu sein. Der Angeklagte selbst verteidigte sich noch dahin, daß er einen Zeugen, der nicht zu seinen Gunsten ausgesagt hatte, als zu der „bewaffneten Bande" gehörend bezeichnete. Er habe seine Untergebenen immer als Kameraden betrachtet, allerdings in der „nötigen Distanz"! Der Vorgesetzte des Harrer hatte diesem ein gutes Zeugnis ausgestellt; er sei ein guter Soldat gewesen, und nach seiner ganzen Veranlagung sei es fast ausgeschlossen, daß er zum Messer hätte greifen wollen. Die Geschworenen verneinten nach kurzer Beratung sämtliche Schuldfragen, worauf der Angeklagte sogar auf Kosten der Staatskasse freigesprochen wurde. Sein Glück, daß er Offizier war und der Erschossene ein einfacher Soldat.

Rathenau bereits wieder in London. Wie der Londoner Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" meldet, ist Dr. Rathenau nach London gefahren. In seiner Begleitung befindet sich der Vorsitzende der deutschen Kriegslastenkommission, Fisher.

400 Millionen Mark Defizit weist der Hamburger Staatshaushaltsplan für 1922 auf. Dabei sind die am 4. Oktober in Kraft getretenen Erhöhungen der Beamten- und Angestelltengehälter und die Erhöhung der Löhne der Staatsarbeiter noch nicht berücksicht. Der Fehlbetrag soll durch eine Anleihe gedeckt werden.

Bei Zusammenstößen in Belfast wurden am Sonnabend fünf Personen getötet und 16 verwundet, darunter drei Frauen. Am Sonntag nachmittag begannen die Unruhen von neuem.

Von den Avignon-Gefangenen sind durch ein französisches Dekret vom 15. Dezember weitere 23 deutsche Kriegsgefangene begnadigt worden. Die namentliche Liste der Begnadigten soll sofort nach Eingang bekanntgegeben werden.

In Asturien (Spanien) streiken 13 000 Kohlengrubenarbeiter.

Aufhebung des Achtstundentages in Südslawien. Der gesetzgebende Ausschuß hat nach einer Belgrader Meldung beschlossen, das Gesetz vom Jahre 1918 über den Achtstundentag aufzuheben. Die Arbeitszeit in den Fabriken soll um 2 bis 3 Stunden verlängert werden können.

Sowjetrußland fordert Russenausweisungen aus Finnland. Die Sowjetregierung wird demnächst der finnländischen Regierung eine Namenliste derjenigen Personen überreichen, deren Ausweisung aus Finnland sie wegen antisowjetistischer Propaganda fordert. Die Zahl der auszuweisenden Personen ist bedeutend größer als die der seinerzeit aus Polen ausgewiesenen Russen.

Entstaatlichung der russischen Eisenbahnen. Im Petersburger Sowjet erklärte der Verkehrskommissar Dserschinski, daß es zweifelhaft sei, ob es möglich sein werde, die Eisenbahnen aus den vom Staate angewiesenen Mitteln zu erhalten, die wohl nur für die Hauptbahnstrecken ausreichen würden. Die übrigen Strecken werde man den einzelnen Bezirken zur Verwaltung auf eigene Kosten überlassen müssen. Auf derselben Sitzung wurde angekündigt, daß die kleineren Bahnstrecken verpachtet werden sollen.

Beilage der Danziger Volksstimme

. 296 | Dienstag, den 20. Dezember 1921 | 12. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Lohnbewegung in der Metallindustrie!

Generalversammlung des Met-Arbeiterverbandes Dezember nahm den Schiedsspruch für die Danziger Artillerie Werkstatt, Gutschow & Co. und Maiffeisen so den Vergleich für die Elektrizitäts -Installations- zungsbranche für den Monat Dezember.

Forderungen in den Betrieben, die durch die bekannte dung des besonderen Schlichtungsausschusses abgeworden sind, werden durch die Arbeiterausschüsse den n Firmen in den nächsten Tagen unterbreitet. Die ersammlung war der einmütigen Auffassung, daß den Unternehmern provozierte und durch den besonSchlichtungsausschuß geförderte Auseinandersetzung Metallindustrie kommen wird. Die Versammlung mit Entrüstung Kenntnis von der sonderbaren nahme des besonderen Schlichtungsausschusses unter ffs des Landgerichtsdirektors Dr. Albrecht, und be die Organisationen in dieser speziellen Ange weitere Schritte zu unternehmen. Nach Erledigung Verbandsangelegenheiten und der einstimmigen e der sich aus den Verhältnissen ergebenden Beiungen ging die Versammlung mit einem begeisterauf die Bewegung auseinander.

Wuchergericht in Danzig.

Grund des deutschen Wuchergesetzes soll nunmehr auch ja baldigst ein Wuchergericht eingesetzt werden. Das ericht erhält einen besonderen Dezernenten der waltschaft, einen besonderen Richter als Vorsitzen zwei besondere Schöffen. Hoffentlich nimmt das Ge seine Tätigkeit auf. An Arbeit wird es ihm nicht

chterungen im Reiseverkehr. Der Norddeutsche bezirksniederlassung Danzig, macht im Anzeigenteil egenden Nummer darauf aufmerksam, daß in seinen räumen — Hohes Tor — Eisenbahnfahrkarten nach ationen Deutschlands und nach dem Auslande zu den Preisen schon einige Tage vor Antritt der Reise werden können. Wer eine Weihnachtsreise unterwird gut tun, die Anzeige des Norddeutschen n beachten.

sung der Bezugsscheine des Wohlfahrtsamtes. Bei Eintreten und wahrscheinlich anhaltenden Tauand sämtliche Kartoffelbezugsscheine bei den Ausgabes Amtes unverzüglich einzulösen. Alle rückständibei der anhaltenden Witterung bis Mitwoch nicht en Scheine verfallen ohne Ausnahme. Ferner sind bezugsscheine der Rentner der Invalidenkasse ab bis auf weiteres nur auf dem Wege über die Verwaltung Werftgasse, Eisenbahneinführung Hohe Hanseinzulösen. In Ermangelung genügender Mengen als erhalten die Bezugsberechtigten daselbst sechs Bohlen- oder Bretterabfälle. Die Torfbezugsscheine falls ohne Verzögerung einzulösen. Hierfür gelten Ausgabestellen.

er Haussuchung widersetzt. Der Arbeiter Albert Oliva hatte sich vor dem Schöffengericht zu verant Der Angeklagte stand im Verdacht des Diebstahls. zeibeamter wollte bei ihm eine Haussuchung vornehmen. Als der Beamte erschien und seine Absicht mitteilte, er Angeklagte auf und ging mit dem Stuhl auf den los. Zur Durchsuchung mußte Hilfe herbeigerufen werden. Inzwischen hatte der Angeklagte die Kiste auf chbarboden gebracht. Der Angeklagte will sich an bstahl nicht beteiligt, sondern nur die Kiste angenommen haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Zuchthaus wegen Hehlerei, Widerstand und Beleidigung. Er verbüßte eine Zuchthausstrafe von 3½ Jahren.

Beim Schmuggeln abgefaßt. Der Arbeiter Josef Trzinski aus Konitz kam nach Danzig und kaufte 20 Pfund Kristallzucker und für 1000 Mark Zigaretten, die er ohne Verzollung als Passagier mitnehmen wollte. Am Bahnhof in Danzig wurde er abgefaßt und festgenommen. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen unerlaubter Ausfuhr zu 12 600 Mark Geldstrafe.

Der lustige Abend der Strohwitwers. Eine Schiffführersfrau, eine junge Schneiderin und ein Kaufmann hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls zu verantworten. Ein Friseur hatte seine Frau auf Reisen geschickt. In dieser Zeit wurde ihm das Warten langweilig. Er beschloß deshalb, sich einen lustigen Abend zu machen. Er lud die drei Angeklagten zu sich ein und man lebte den Abend herrlich und in Freuden. Der Friseur war ganz aufgeräumt und besonders liebenswürdig gegen die beiden Frauen. Er zeigte ihnen dann auch sein Geschäft und in seinem Liebesrausch erklärte er, sie könnte sich Andenken mitnehmen. Am nächsten Morgen merkte er, daß ihm einige Sachen fehlten. Die Schiffführersfrau hatte sich ein Rasiermesser, Parfüm und Seife mitgenommen, die Schneiderin Parfüm und Seife und der Kaufmann eine halbe Kiste Zigarren und Toilettengegenstände. Das Gericht gewann aber die Ueberzeugung, daß sich der Friseur als solch Schwerenöter benommen hatte, daß die Angeklagten geglaubt haben konnten, seine Freigebigkeit kenne keine Grenzen. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

„Echt französischer Kognak". Der Kaufmann Franz Reglinski in Danzig verkaufte ein Getränk als echt französischen Kognak, den ja der echte Deutsche so gern trinkt, in Originalflaschen mit französischem Etikett. Obwohl die Flasche sonst im Einkauf 40 Mark kostet, konnte er sie für 75 Mark verkaufen. Das erregte die Verwunderung der Gastwirte und sie kauften eine Probeflasche und ließen sie untersuchen. Es ergab sich nun, daß sich dieser echt französische Kognak mit ebenso echt deutschem Spiritus friedlich gemischt hatte, dazu echt Danziger Branntwein. Das Gericht erkannte wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz auf die höchste zulässige Strafe von 1500 Mark und wegen Vergehens gegen das Weinsteuergesetz auf 600 Mark Geldstrafe.

Aus dem Osten.

Sturmschäden in Stettin. Bei dem Orkan, der in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag über die Gegend von Stettin hinwegbrauste, wurde am Sonntag früh die Lösch- und Verladungsbrücke der Firma Hugo Stinnes, ein bedeutendes Eisengerüst, vom Sturm erfaßt und zusammengeknickt. Das Greifergerüst sauste aus der Höhe auf zwei im Hafen liegende Kohlenfahrzeuge herab und brachte sie zum Sinken. Der Maschinist rettete sich durch Abspringen auf einen Kohlenkahn. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen ist der angerichtete Schaden überaus groß.

Ein Schiff untergegangen. Einige Meilen von Transke auf Wittow ist ein Segler gesunken. Der Dampfer „Saxonia", der in der Nacht nach der Strandungsstelle auslief, stellte fest, daß es sich um einen Schoner ohne Ladung handelt, der auf tiefem Wasser gesunken ist und nicht mehr geborgen werden kann. Bei der Strandung hat das Schiff einen Mast verloren; dieser, sowie ein Boot mit dem Namen „Hamburg" sind von Trenster Fischern geborgen. Von der Mannschaft verlautet nichts; es ist unzweifelhaft, daß sie mit dem Schiff untergegangen ist.

Leichtsinniges Umgehen mit einem Revolver führte den Tod des 18jährigen Maschinenschlossers Kronke aus Königsberg herbei. Der Schlosser Jagulett legte im Scherz die Schußwaffe auf den jungen Mann an, in der Meinung, daß der Revolver entladen war. Plötzlich krachte ein Schuß und Kronke brach zusammen. Er starb bei der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Königsberger Strafkammer verurteilte den leichtfertigen Schützen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Unbestellbare Postsendungen. Bei der Oberpostdirektion Königsberg sind in diesem Jahre 1000 Briefe vernichtet worden, weil weder Empfänger noch Absender ermittelt werden konnten. Undeutliche oder feine Aufschrift, das Fehlen des Bestimmungsorts oder falsche Wohnungsangabe waren meist die Ursache der Unbestellbarkeit. Den Absendern konnten die Sendungen nicht zurückgegeben werden, weil sie ihre eigene Adresse nicht angegeben hatten.

Arbeiterverhaftungen wegen Streikzwischenfälle. In dem Holzindustriebezirk von Oderberg und Umgegend wurde in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober ein Lohnkampf geführt, an dem ungefähr 800 Mann beteiligt waren. Dieser Kampf wurde bis zum 24. September völlig mustergültig geführt. An diesem Tage fanden Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt, in deren Verlauf es jedoch zu keiner Einigung kam. Es wurde eine tarifliche Schlichtungskommission eingesetzt, deren Schiedsspruch von den Arbeitnehmern nicht angenommen wurde. Hierauf gaben die Arbeitgeber in sämtlichen im Bezirk erscheinenden bürgerlichen Zeitungen bekannt, daß sie den Schiedsspruch anerkennen und forderten zur Aufnahme der Arbeit auf. Anhänger und Mitglieder der S. P. D. brachten es fertig, die Rolle von Streikbrechern zu übernehmen. Die Verbitterung hierüber war unter der Arbeiterschaft außerordentlich groß. An einem Vormittag in der folgenden Woche versammelte sich ein Teil der Streikenden vor dem Betriebe des „Berliner Holzkontor", wo die Streikbrecher arbeiteten, um sich zu überzeugen, wer dort Streikbrecherdienst tue. Infolge der großen Erregung kam es zu kleinen Ausschreitungen. Hieraus konstruierte die Staatsanwaltschaft eine „Klage wegen Aufruhrs" und am 10. Dezember erfolgte die Verhaftung von vier Arbeitern. Tags darauf fand eine öffentliche Versammlung statt, in der eine Protestresolution angenommen wurde. Die Versammelten übernahmen die Verantwortung dafür, daß keiner der Verhafteten einen Fluchtversuch unternehmen werde, falls ihnen eine aufrührerische Handlung nachgewiesen werden sollte.

Der masurische Kanal. Ein Schmerzenskind des ostpreußischen Handels ist der rund 52 Kilometer lange Kanal, der vom Mauersee zu der Alle bei Allenburg führt. Bereits im Jahre 1871 bewilligte das preußische Abgeordnetenhaus als erste Rate für den Kanal 200 000 Taler, aber aus dem Bau wurde nichts, weil die angrenzenden Gutsbesitzer den Boden für den Kanal nicht unentgeltlich hergeben wollten. Im Jahre 1893 wurde der Bauplan wieder hervorgesucht und 1898 bewilligte der ostpreußische Provinziallandtag zum Erwerb von Grund und Boden für den Kanalbau 20 000 Mark. Nun kam die Arbeit allmählich in Gang. Wäre der Krieg nicht dazwischen gekommen, so wäre der Kanal zweifellos bereits fertig. Im Juni 1921 wurde gemeldet, daß zur Fortführung des Kanals in den Haushaltsplan des Reichsverkehrsministeriums über 25 Millionen Mk. eingestellt worden seien und daß der Bau nun wohl rasch vollendet werden würde. Es ist indessen anders gekommen. Es hieß, das Reich wolle den masurischen Kanal nicht als Schiffahrtsstraße ausbauen, sondern als elektrische Kraftquelle benutzen. Gegen diese Absicht hat jetzt die Königsberger Handelskammer beim Reichsverkehrsministerium Einspruch erhoben, da der Bau eines Schiffahrtskanals ausdrücklich in der Reichsweisung der von Preußen begonnenen Bauten aufgeführt

rid, das Fischermädchen.

Erzählung von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

nter Thorkel, ich glaube es gern!" sagte das Fräuzitternder Stimme.

ja!" fuhr er fort, „es ist sowohl um Eriks wegen, etwegen und um Sigrid, und weil es mir geht wie ihm. Aber du mußt mutig sein. Laß dich nicht bevon dem hohlbärtigen Kerl in Molde; mit all Melde ist er doch nichts wert."

lieber Thorkel," seufzte sie leise, „mein Vater!"

o sprich mit ihm und sage, du willst den reichen n nicht haben."

ich nicht meines Vaters Kind?" versetzte sie. „Kann rem Vater ungehorsam sein, wenn er ihr befiehlt, hen?"

wieg und besann sich. „Nun, so mache es also wie nache ein frohes Gesicht; laß dir nicht merken, wie nem Herzen steht, und suche es klug zu wenden."

soll ich es wenden, lieber Thorkel?" fragte sie

," versetzte er. „Es ist ein altes richtiges Wort für nschen, der in Not ist, daß, wer Zeit gewinnt, viel oft alles. Wenn der Sturm unser Boot faßt, r es von den Klippen abzuhalten, ins offene Wasser. n es und halte aus; wer weiß, wie bald sich Wind ter ändern. Verschieb es bis zum Herbst, sage: ich denken! Ich meine, Sigrid wird es auch so machen, es ihr zu nahe kommt. Sei guten Mutes, Jungfrau wollen mit ihnen schon fertig werden."

Geräusch entstand am Pfarrhause. Die Haustür geschlagen. „Das ist mein Vater," flüsterte das „Ich will ihm entgegengehen, eile du davon. Doch k, lieber Thorkel, und wenn du mich sehen willst, mir etwas zu sagen hast —"

sage ich es Sigrid und komme zu dir hierher,"

n

eh — geh. Gott behüte dich und behüt Sigrid!"

„Vor dem Schlingel, dem Clas," lachte Thorkel hinter ihr her. „Ei ja, den soll der Seehund verschlingen, oder ich tue es selbst."

Mit einem Sprunge war er über das Gitter und verschwunden. Nachdem aber alles still blieb, glitt Clas an dem Stamme nieder und ballte seine Faust hinter ihm her. „Warte, du Schuft," sagte er, „du sollst den Clas Gorud kennen lernen. Du und das nichtswürdige Vieh, ich zertrete euch beide!"

V.

Am nächsten Morgen befolgte Thorkel das Gebot des Herrn Schiemann. Er fuhr in seiner Jolle nach Molde hinüber, obwohl das Wetter noch schlechter war als gestern und eine schäumende Flut durch den Kanal von Otteröe in den Fjord drang. Da er an das Haus des Kaufmanns kam, saß Clas auf der Bank und mit ihm noch zwei andere Männer, handfeste Burschen, die in dem Speicher arbeiteten. Ihre Zwillichjacken hatten sie aufgestreift und ihre Lederschürzen, die ein breiter Schnallenriemen um den Leib befestigte, abgelegt. Als sie ihn kommen sahen, steckten sie die Köpfe zusammen und betrachteten ihn dann von oben bis unten. Thorkel ging vorüber und kehrte sich nicht daran, sagte guten Tag und blickte Clas an, der ihn ebenfalls anschaute und gleichgültig dankte, aber in seinen Augen lag nichts Gutes.

„Geh nur hinein," sagte er. „Herr Schiemann wartet auf dich. Er hat längst nach dir ausgeschaut."

Thorkel besann sich einen Augenblick, steckte seine Hand in seine Tasche, als suche er dort etwas, ging aber dann weiter. Der Kaufmann saß an seinem Schreibspind und blickte nicht auf.

„Wer ist da?" fragte er, während er weiter schrieb.

„Ich bin es, Herr!" antwortete Thorkel. „Gottes Gruß in dein Haus."

„O, du also!" sagte Schiemann, und in seinen Augen blitzte es auf. „Was willst du?"

„Du hast mich herbestellt, so bin ich gekommen."

„Du warst also bei dem Pfarrer, hast meinen Brief bestellt?"

„Das tat ich, Herr."

„Und sagtest Jöns Bille die volle Wahrheit?"

„Ja, Herr."

„Dankte er dir nicht?"

„Das tat er."

„Er wollte dich schützen vor allen, die dir schaden würden?"

„So sprach er, Herr."

„Und gab er dir nicht einen Auftrag?"

„Ein Auftrag war es eben nicht, aber er hieß es gut, zu tun, was ich ihm vertraute."

„Was war es?"

„Nun, Herr, ich sollte der Jungfrau Else die Wahrheit sagen. Sollte getreulich antworten, was sie fragte."

„Und das tatest du?"

„Ja, Herr."

„Hast ihr das schlechte Leben Erik Meldals geschildert?"

„Ich habe es geschildert, wie es ist."

Herr Schiemann legte die Feder hin, las den Brief durch, den er geschrieben, und streute Sand darauf, dann drehte er sich um, und seine grauen scharfen Augen hefteten sich auf Thorkel. „Gut," sagte er, „und jetzt kommst du zu mir und willst deinen Lohn haben, nicht wahr, so meinst du doch?"

„Lohn nicht, Herr, doch fragen möchte ich, ob du mir die Stelle nicht herausgeben willst. Du kannst deine Bedingungen machen. Sie sollen erfüllt werden."

Ein Lachen flog über das harte Gesicht des Kaufmanns. „Nein," sagte er, „die Stelle bekommst du nicht, die habe ich Clas Gorud versprochen, aber dein Lohn soll dir nicht fehlen. Sieh, hier habe ich soeben deinetwegen an den Vogt Hegborg geschrieben und dich ihm dringend empfohlen; das will ich dir vorlesen, damit du siehst, daß ich dankbar bin." Er nahm dabei das Blatt auf und las laut:

„Mein lieber Freund Hegborg! Seit drei Tagen ist der Thorkel Ingolf wieder hier, auf den ich dich aufmerksam mache, als auf einen Burschen, um dessen Versorgung ich dich dringend bitte. Ich habe mich seiner annehmen, habe ihm Arbeit geben wollen und hatte beschlossen, ihm beizustehen, wenn er es verdiente, ebenso hat dies der gute Herr Jöns Bille getan. Er hat es aber vorgezogen, uns aufs schändlichste zu belügen und zu betrügen, und da er sich obdachlos umhertreibt, alle ehrliche Leute ihn von sich weisen, auch niemand ihm Arbeit geben wird, ein solcher Vagabund aber nur der Gemeinde gefährlich werden kann, so schaffe uns Ruhe vor ihm und gib ihm Beschäftigung im Spinnhause."

„So," sagte Herr Schiemann, „jetzt weißt du, wie ich dich empfohlen habe, und was dir bevorsteht."

(Fortsetzung folgt.)

Traurige Helden.

Die Verhandlung des Kappisten-Prozesses ist am Sonnabend vor dem Reichsgericht zu Ende gegangen. Gleich, wie das Urteil ausfallen wird — einen Erfolg hat die Verhandlung sicher gezeitigt: Sie hat die geistige Hohlheit, die politische Verworrenheit, die absolute Gedankenlosigkeit enthüllt, die den „geistigen Unterbau" des Kapp-Putsches bildete. Sie hat damit das ganze Unternehmen einer Lächerlichkeit preisgegeben, die in jedem anderen Lande schlechthin tödlich wirken müßte.

Nicht, daß wir den ganzen Streich vom 13. März einfach als Farce abtun könnten. Eine ernste Gefahr hat sicher bestanden. Aber sie erschien größer, als sie in Wirklichkeit war, weil niemand im Augenblick des Einmarsches der Truppen auch nur ahnen konnte, daß die geistigen Führer des Unternehmens eine so vollendete Unfähigkeit an den Tag legen würden, wie es Kapp und die Seinen getan haben.

Die Zeugenaussagen über die Zustände in der Reichskanzlei unter Kapp sollten in jedem Amtszimmer der Republik ausgehängt, auf ehernen Tafeln an allen Plätzen und Straßenkreuzungen verewigt werden, damit die Bevölkerung nie vergißt, wie eine „nationale Regierung der Ordnung und der Tat" in der Praxis ausgesehen hat. Wir erinnern noch einmal an die markantesten Ausdrücke, die meist aus dem Munde rechtsstehender Personen geflossen sind: „Wie in einer Judenschule", „die reine Schwatzbude", „das Bild einer Schieber- und Händlerbörse", „selten etwas ähnlich Unschönes gesehen". Das letzte Urteil stammt von Ludendorff. . . .

Die Angeklagten selber haben redlich das ihrige dazu beigetragen, das Bild dieser Jämmerlichkeit zu vervollständigen. Hochverrat ist an sich kein ehrenrühriges Verbrechen. Einem Hochverräter, der sich auf Grund seiner politischen Anschauung stolz zu seiner Tat bekennt, wird man die rein menschliche Sympathie nicht versagen. Aber die hier auf der Anklagebank saßen, die Jagow, Wangenheim und Schiele, das waren keine Hochverräter trotzigen Schlages, sondern kleine, klägliche Menschlein, die nach Amnestie winselten und mit juristischen Taschenspielerkunststückchen ihre Tat hinwegeskamotieren wollten.

In ihren Schlußworten haben die Angeklagten nochmals bestätigt, daß das herbe Urteil des Oberreichsanwalts über ihre allzumenschlichen Qualitäten in jeder Weise gerechtfertigt war. Gibt es etwas Klägricheres als die Sophistik des Herrn v. Jagow: „Ich habe zwar versucht, eine führende Rolle zu spielen, aber dieser Versuch ist mir nicht gelungen, und deshalb bin ich kein Führer!"? Und wenn dieser selbe Herr v. Jagow am Schlusse seiner Rede gar verlangte, daß die Kosten seiner Verteidigung auf die Staatskasse übernommen würden, so hat ihm vielleicht die Verteidigungsrede des Sokrates vorgeschwebt, der seine Speisung auf dem Prytaneum (eine besondere Ehrung im alten Athen) beantragte. Nur daß zwischen dem griechischen Philosophen und dem schnoddrigen Junker ein Unterschied von hundert Kulturgraden — abwärts — besteht, ein Unterschied, der die Frechheit eines Jagow in dreifach helles Licht setzt. Um Amnestie zu erlangen, leugnet jetzt Herr v. Jagow jede politische Vergangenheit ab, er adoptiert das Wort Traubs, jenes Urbilds aller politischen Jammerlappen, vom „stillen Zuschauer". Und die Krone aller Kläglichkeiten: Herr v. Jagow erklärt jetzt seinen Morgenspaziergang zum Brandenburger Tor damit, daß er zu den Leuten gehöre, die „gern etwas erleben". Das sagt derselbe Mann, der einst durch das Wort eine gewisse Berühmtheit erlangt hat: „Ich warne Neugierige".

Und Lüttwitz, das große Kind, der ewige Kadett, wie ihn Noske schilderte? Er ist keine Einzelerscheinung, er ist der Typ des bornierten preußischen Nichts-als-Militärs, der mit frischfröhlichem „Immer feste druff" die schwierigsten Probleme der Politik und Wirtschaft lösen zu können meint. Wie er auf die Reichsbank gehen will, um sich Geld zu holen, und im Notfall alles kurz und klein zu schlagen droht, das ist unvergänglich, das sollten immer wieder die Leute lesen, die noch nicht kapiert haben, warum Deutschland 1918 zusammengebrochen ist.

Mag das Urteil ausfallen, wie es will: der Leipziger Prozeß wird in der Geschichte als die fürchterlichste Blamage der Rechtsputschisten bestehen bleiben. Freilich liegt die Gefährlichkeit dieser Leute gerade in ihrer unbelehrbaren, unaufklärbaren Dummheit. Und eben weil anzunehmen ist, daß sie auch aus diesem Prozeß nichts lernen werden, muß man weiter vor den Desperadostreichen solcher Phantasten auf der Hut sein. Dem deutschen Volk aber sollte dieser Prozeß soweit die Augen öffnen, daß es den Jagow, Traub, Schieler, Schnitzler usw. in Zukunft nicht mehr möglich ist, eine andere Rolle zu spielen als die, für die sie geboren sind: die Rolle der politischen Hanswürste.

Nicht deutsch, nicht treu, nicht ritterlich, nicht ehrlich — Nur ganz unglaublich dumm, und das macht sie gefährlich.

Ein bekehrter Führer.

Unser Hallesches Parteiblatt bringt über den Verfasser des von uns veröffentlichten Warnungsrufes des inhaftierten ehemaligen Kommunisten Franke folgende Mitteilungen:

Dieser Kurt Franke, der die kommunistische Gewissenlosigkeit so rücksichtslos verurteilt, ist kein beliebiger, unscheinbarer Mann, sondern er hat in der kommunistischen Bewegung in Mitteldeutschland an leitender Stelle gestanden. Er war zunächst als Schriftsetzer in der Genossenschaftsdruckerei tätig, wirkte während dieser Zeit hauptsächlich im internationalen Bund der Kriegsopfer, der bekanntlich von den Kommunisten protegiert wird. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hatte mit ihm damals manchen Strauß auszufechten. Als Kasparek, es war noch zur Zeit der vereinigten U.S.P., nach Sangerhausen als Landrat ging, nahm er Kurt Franke mit. Hier war er hauptamtlich in der Kriegsfürsorge des Kreiswohlfahrtsamtes tätig und in seiner freien Zeit der eifrigste Parteiagitator. Bei der von Moskau provozierten Spaltung lief er den 21 Bedingungen nach und wurde ebenso eifriger Kommunist, wie er vorher ein aufopferungsfreudiger Unabhängiger war, und erhielt deshalb später das Amt des kommunistischen Parteisekretärs in Sangerhausen übertragen. Wenn er jetzt so entschieden gegen die führenden K.P.D.-Männer auftritt, so ist das fast bedeutsamer, als wenn es Levi selbst wäre. Denn hier meldet sich einer, der praktisch die Befehle durchführen sollte, die von oben kommen.

Die Grenzfestlegung in Oberschlesien.

Die Grenzkommission hat, wie aus Kattowitz gemeldet wird, am 18. Dezember die Demarkationslinie des oberschlesischen Industriegebiets festgesetzt. Die wichtigsten Entscheidungen — von Westen nach Osten — sind folgende: In der Gegend Niberolitzerhammer kleine deutsch-polnische Gebietsaustausche mit dem Ergebnis, daß die Kleinbahn Banden—Gleiwitz auch hier ganz auf deutsches Gebiet zu liegen kommt. Niberolitzerhammer ist deutsch geblieben. Ebenso verbleiben die Delbrückschächte bei Deutschland. Die auf polnischem Gebiet gelegenen zur Grubenanlage gehörigen Baulichkeiten sind bis zur Bahnlinie Makoschau—Gleiwitz zu Deutschland geschlagen werden. Die Königin-Luise-Grube erhält ihre drei wesentlichen Schächte Glückauf, Ruda und Georg, sowie ihr gesamtes Grubenfeld bis zum südlichen und östlichen Markscheid zurück, mit Ausnahme der Kolonie Glückauf und des Kirchhofs von Ruda. Es ist nicht gelungen, Rudahammer einschließlich des dortigen wichtigen Straßenstückes der elektrischen Bahn und das Knappschaftslazarett für Deutschland zurückzugewinnen. Die nördlich der Ortschaft gelegenen Teile der Gemarkung Ruda (Grubenfelder von Borsig und Schaffgotsch) sind Deutschland zurückgegeben worden. Zwischen Rudahammer und Garnalz-Freudenschacht bildet auf Grund beiderseitiger kleiner Gebietsaustausche das Beuthener Wasser die polnische Grenze. Die Anlagen des Garnalzer Freudenschachtes sind polnisch geworden. Oestlich Beuthen keine Veränderungen gegenüber der Genfer Entscheidung, so daß der auf Rosenberger Gelände gelegene Teil des Bley-Scharleyer Grubenfeldes deutsch geblieben ist. Bei Alt-Gortzko wurde die Grenze um annähernd 150 Meter von der in Polen gelegenen Radalusienbahn abgerückt, ebenso der über die genannte Bahn hinausgehende Teil des Zinkbergwerks Fiedlers Glück zu Polen geschlagen. Alle übrigen Teile von Fiedlers Glück sind bei Deutschland verblieben. Die Neuhofer Grube mit dem Rest des Zinkbergwerkes Neuhof ist Deutschland zurückgegeben worden. Die weiterhin von der deutschen Delegation geforderte Rückgabe des Redzionkaufschachtes, der Lazy-Zinkhütte und des Strossekwaldes ist verweigert worden.

Bevorstehendes Ende der deutschen Hochkonjunktur.

Neue Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt der Reichsarbeitsminister, demnächst einen Gesetzentwurf einzubringen, der eine neue Regelung aller mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen vorsieht, damit bei dem Zuendegehen der Hochkonjunktur, mit dem in nicht allzu ferner Zeit zu rechnen sei, auch die Maßnahmen vorbereitet sind, die geeignet sind, die zu erwartende gewaltige Arbeitslosigkeit und ihre Wirkungen abzuschwächen. Es soll für die rechtzeitige Beschaffung von Arbeit, wie auch für die Bereitstellung von Mitteln für diejenigen gesorgt werden, die unverschuldet arbeitslos werden. Der Minister wünscht, daß die Beiträge für die zweifellos kommenden hohen Anforderungen an die Arbeitslosenversicherung schon vom ersten Januar des nächsten Jahres erhoben werden könnten. Er weist auf den Wunsch der Arbeitnehmer hin, daß diejenigen Unternehmer, die von der gegenwärtigen Hochkonjunktur besonderen Nutzen ziehen, auch zu einer besonderen Leistung für die Zwecke der Arbeitslosenversicherung herangezogen werden sollten. Dieser Gedanke sei auch von einem Teil der Arbeitgeber durchaus günstig aufgenommen worden, nur sei betont worden, daß zur Verwirklichung dieses Planes freiwillige Beiträge nicht genügten, sondern daß nur durch ein Gesetz die leistungsfähigen Arbeitgeber herangezogen werden könnten. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats, der zunächst die Vorarbeiten erledigen soll, will einen Unterausschuß einsetzen, der alle einschlägigen Fragen prüfen und einen Schlüssel suchen muß, mit dem sich eine gerechte Verteilung der Beiträge (ob nach einzelnen Betrieben oder Gewerbezweigen bleibt dahin gestellt) erreichen läßt. Der Reichsarbeitsminister hat die Dringlichkeit der Angelegenheit i so daß in dieser für die gesamte Arbeiterschaft d wichtigen Frage hoffentlich recht bald brauchbare schläge vorliegen.

Auch ein Kriegsverbrecher-Prozeß.

Am 10. März 1918 fuhr der Leutnant Kurt S niok, der Sohn eines Polizeikommissars aus lau, mit einem Auto die Straße von Soleina Cambrai in Frankreich entlang. Simniok war bei Fuhrparkkolonne, war aber nicht berechtigt, Wagen zu führen. Trotzdem fuhr er den Wage äußerster Geschwindigkeit und war sehr empör sich ihm bei Haspers ein Hindernis in den Weg indem der Fahrer Friedrich Harrer mit seinen den die Landstraße entlang lief. Simniok rief i er möge Platz machen, doch Harrer nahm sein Pfe Zaum und ging seines Weges weiter. Nun stie Zorn des S. aufs höchste, und er rief dem Harr „Ochsenkopf, Scheißkerl" und ähnliche Namen, sprang aus dem Auto, lief ihm nach und ihn ins Genick. Harrer wehrte sich gegen die Mi lungen und dabei fielen dem S. das Monokel u Mütze zur Erde. Nun entstand eine Balgerei, Simniok nach seiner Pistole griff und schoß Schuß traf den Harrer seitwärts von hinten i Unterleib, so daß er in wenigen Au blicken eine Leiche war.

Wegen dieses Vorgangs stand nun S. vo Breslauer Schwurgericht, um sich wegen schlags zu verantworten. Der Angeklagte Jahre alt. Er bestreitet, sich im Sinne der A schuldig gemacht zu haben, denn er sei bedroht w Harrer habe in die Tasche gegriffen, und da h gedacht, er werde sein Messer ziehen. Auch gezie er nicht, sondern vielmehr den Revolver nach ob halten! Zu der Verhandlung war eine Reihe aus den verschiedensten Gegenden Deutschland schienen; so aus Westfalen, Württemberg, Baden lin usw. Sie konnten aber keine besonderen An machen, da bei dem Vorfall niemand zugegen wa vernommene Sachverständige bekundete, Simm ein schwerer Psychopath. Der Staatsanwalt hi Anklage voll aufrecht; dagegen plädierte der teidiger auf Freisprechung; denn kein Off hätte anders gehandelt, wie der A klagte. Er war mit Leib und Seele Soldat; n er, wie sich die Disziplin immer mehr lockerte, glaubte er, nur der Anweisung der Obersten teilung nachzukommen, die besagte, der gelo Disziplin müsse mit allen Mitteln entgegeng werden. Der Angeklagte habe also geglaubt, in Rechte zu sein. Der Angeklagte selbst verteidi noch dahin, daß er einen Zeugen, der ni seinen Gunsten ausgesagt hatte, a der „bewaffneten Bande" gehören zeichnete. Er habe seine Untergebenen imm Kameraden betrachtet, allerdings in der „nö Distanz"! Der Vorgesetzte des Harrer ha sem ein gutes Zeugnis ausgestellt; er sei ein Soldat gewesen, und nach seiner ganzen lagung sei es fast ausgeschlossen, daß er zum hätte greifen wollen. Die Geschworenen ver nach kurzer Beratung sämtliche Schuldfragen, der Angeklagte sogar auf Kosten der Staatskasse gesprochen wurde. Sein Glück, daß er Offizi und der Erschossene ein einfacher Soldat.

Rathenau bereits wieder in London. Wie der L Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" meld Dr. Rathenau nach London gefahren. In seiner Beg befindet sich der Vorsitzende der deutschen Kriegslast mission, Fisher.

400 Millionen Mark Defizit weist der Hamburger haushaltsplan für 1922 auf. Dabei sind die am 4. Okt Kraft getretenen Erhöhungen der Beamten- und Ange gehälter und die Erhöhung der Löhne der Staats noch nicht berücksicht. Der Fehlbetrag soll durch eine gedeckt werden.

Bei Zusammenstößen in Belfast wurden am Son fünf Personen getötet und 16 verwundet, darunt Frauen. Am Sonntag nachmittag begannen die U von neuem.

Von den Avignon-Gefangenen sind durch ein f sches Dekret vom 15. Dezember weitere 23 deutsche gefangene begnadigt worden. Die namentliche Liste gnadigten soll sofort nach Eingang bekanntgegeben w

In Asturien (Spanien) streiken 18 000 Kohlen arbeiter.

Aufhebung des Achtstundentages in Südslawien. setzgebende Ausschuß hat nach einer Belgrader Meld schlossen, das Gesetz vom Jahre 1918 über den Achts tag aufzuheben. Die Arbeitszeit in den Fabri um 2 bis 3 Stunden verlängert w können.

Sowjetrußland fordert Russenausweisunge Finnland. Die Sowjetregierung wird demnäc finnländischen Regierung eine Namenliste der Personen überreichen, deren Ausweisung aus land sie wegen antisowjetistischer Propaganda Die Zahl der auszuweisenden Personen ist bed größer als die der seinerzeit aus Polen ausgew Russen.

Entstaatlichung der russischen Eisenbahnen Petersburger Sowjet erklärte der Verkehrskom Dserschinski, daß es zweifelhaft sei, ob es mögl werde, die Eisenbahnen aus den vom Staate wiesenen Mitteln zu erhalten, die wohl nur Hauptbahnstrecken ausreichen würden. Die Strecken werde man den einzelnen Bezirken zu waltung auf eigene Kosten überlassen müssen derselben Sitzung wurde angekündigt, daß die kl Bahnstrecken verpachtet werden sollen.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 296 | Dienstag, den 20. Dezember 1921 | 12. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Zur Lohnbewegung in der Metallindustrie!

Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes am 17. Dezember nahm den Schiedsspruch für die Danziger Werft, Artillerie Werkstatt, Gutschow & Co. und Maschinen an, ebenso den Vergleich für die Gelbgießereien, Installations- und Heizungsbranche für den Monat Dezember.

Die Forderungen in den Betrieben, die durch die bekannte Entscheidung des besonderen Schlichtungsausschusses abgewiesen worden und, werden durch die Arbeiterausschüsse den einzelnen Firmen in den nächsten Tagen unterbreitet. Die Generalversammlung war der einmütigen Auffassung, daß die von den Unternehmern provozierte und durch den besonderen Schlichtungsausschuß geforderte Auseinandersetzung in der Metallindustrie kommen wird. Die Versammlung nahm mit Entrüstung Kenntnis von der sonderbaren Stellungnahme des besonderen Schlichtungsausschusses unter dem Vorsitz des Landesarbeitsrichters Dr. Albrecht, und beauftragte die Organisationen in dieser speziellen Angelegenheit weitere Schritte zu unternehmen. Nach Erledigung einiger Verbandsangelegenheiten und der einstimmigen Annahme der sich aus den Verhältnissen ergebenden Beitragserhöhungen ging die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Bewegung auseinander.

Wuchergericht in Danzig.

Auf Grund des deutschen Wuchergesetzes soll nunmehr auch in Danzig baldigst ein Wuchergericht eingesetzt werden. Das Wuchergericht erhält einen besonderen Dezernenten der Staatsanwaltschaft, einen besonderen Richter als Vorsitzenden und zwei besondere Schöffen. Hoffentlich nimmt das Gericht bald seine Tätigkeit auf. An Arbeit wird es ihm nicht fehlen.

Erleichterungen im Reiseverkehr. Der Norddeutsche Lloyd, Zweigniederlassung Danzig, macht im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer darauf aufmerksam, daß in seinen Geschäftsräumen — Hohes Tor — Eisenbahnfahrkarten nach allen Stationen Deutschlands nach dem Auslande zu den amtlichen Preisen schon einige Tage vor Antritt der Reise gekauft werden können. Wer eine Weihnachtsreise unternimmt, wird gut tun, die Anzeige des Norddeutschen Lloyds zu beachten.

Einlösung der Bezugsscheine des Wohlfahrtsamtes. Bei dem eingetretenen und wahrscheinlich anhaltenden Tauwetter sind sämtliche Kartoffelbezugsscheine bei den Ausgabestellen des Amtes unverzüglich einzulösen. Alle rückständigen und bei der anhaltenden Witterung bis Mittwoch nicht eingelösten Scheine verfallen ohne Ausnahme. Ferner sind alle Holzbezugsscheine der Bezirke der Ausgabestelle ab Montag bis auf weiteres nur auf dem Holzplatz der Werft — Eingang Werftgasse, Eisenbahneinführung Mühle Hansa-Platz — einzulösen. In Ermangelung genügender Mengen Klobenholz erhalten die Bezugsberechtigten dortselbst sechs Zentner Bohlen oder Bretterabfälle. Die Torfbezugsscheine sind ebenfalls ohne Verzögerung einzulösen. Hierfür gelten die alten Ausgabestellen.

Bei der Haussuchung widersetzt. Der Arbeiter Albert Annof in Oliva hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte stand im Verdacht des Diebstahls. Ein Polizeibeamter wollte bei ihm eine Haussuchung vornehmen. Als der Beamte erschien und seine Absicht mitteilte, sprang der Angeklagte auf und ging mit dem Stuhl auf den Beamten los. Zur Durchsuchung mußte Hilfe herbeigeholt werden. Inzwischen hatte der Angeklagte die Kiste auf einen Nachbarboden gebracht. Der Angeklagte will sich an dem Diebstahl nicht beteiligt, sondern nur die Kiste angenommen haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Zuchthaus wegen Hehlerei, Widerstand und Beleidigung. Er verbüßte eine Zuchthausstrafe von 3½ Jahren.

Beim Schmuggeln abgefaßt. Der Arbeiter Josef Trzinski aus Konitz kam nach Danzig und kaufte 20 Pfund Kristallzucker und für 1500 Mark Zigaretten, die er ohne Verzollung als Passagier mitnehmen wollte. Am Bahnhof in Danzig wurde er abgefaßt und festgenommen. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen unerlaubter Ausfuhr zu 12 000 Mark Geldstrafe.

Der lustige Abend des Strohwitwers. Eine Schiffführersfrau, eine junge Schneiderin und ein Kaufmann hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls zu verantworten. Ein Friseur hatte seine Frau auf Reisen geschickt. In dieser Zeit wurde ihm das Warten langweilig. Er beschloß deshalb, sich einen lustigen Abend zu machen. Er lud die drei Angeklagten zu sich ein und man lebte den Abend herrlich und in Freuden. Der Friseur war ganz aufgeräumt und besonders liebenswürdig gegen die beiden Frauen. Er zeigte ihnen denn auch sein Geschäft und in seinem Liebesrausch erklärte er, sie könnte sich Andenken mitnehmen. Am nächsten Morgen merkte er, daß ihm einige Sachen fehlten. Die Schiffführersfrau hatte sich ein Rasiermesser, Parfüm und Seife mitgenommen, die Schneiderin Parfüm und Seife und der Kaufmann eine halbe Kiste Zigarren und Toilettengegenstände. Das Gericht gewann aber die Ueberzeugung, daß sich der Friseur als solch Schwerenöter benommen hatte, daß die Angeklagten geglaubt haben konnten, seine Freigebigkeit kenne keine Grenzen. Die Angeklagten wurden frei gesprochen.

„Echt französischer Kognak". Der Kaufmann Franz Realinski in Danzig verkaufte ein Getränk als echt französischen Kognak, den ja der echte Deutsche so gern trinkt, in Originalflaschen mit französischem Etikett. Obwohl die Flasche sonst im Einkauf 40 Mark kostet, konnte er sie für 75 Mark verkaufen. Das erregte die Verwunderung der Abnehmer und sie kauften eine Probeflasche und ließen sie untersuchen. Es ergab sich nun, daß sich dieser echt französische Kognak mit ebenso echt deutschem Spiritus friedlich gemischt hatte, dazu echt Danziger Branntwein. Das Gericht erkannte wegen Betruges gegen das Nahrungsmittelgesetz auf die höchste zulässige Strafe von 1500 Mark und wegen Vergehens gegen das Weinsteuergesetz auf 600 Mark Geldstrafe.

Aus dem Osten.

Sturmschäden in Stettin. Bei dem Orkan, der in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag über die Gegend von Stettin hinwegfegte, wurde am Sonntag früh die Segelverladungsbrücke der Firma Hugo Stinnes, ein hochragendes Eisengerüst, vom Sturm erfaßt und zusammengeknickt. Das Greifergerüst stürzte aus der Höhe auf zwei im Hafen liegende Kohlenfahrzeuge herab und brachte sie zum Sinken. Der Maschinist rettete sich durch Abspringen auf einen Kohlenkahn. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen ist der angerichtete Schaden überaus groß.

Ein Schiff untergegangen. Einige Meilen von Transke auf Wilitow ist ein Segler gesunken. Der Dampfer „Saßnitz", der in der Nacht nach der Strandungsstelle ausfuhr, meldete fest, daß es sich um einen Schoner ohne Ladung handelt, der auf tiefem Wasser gesunken ist und nicht mehr geborgen werden kann. Bei der Strandung hat das Schiff einen Mast verloren; dieser, sowie ein Boot mit dem Namen „Hamburg" sind von Transkier Fischern geborgen. Von der Mannschaft verlautet nichts; es ist unzweifelhaft, daß sie mit dem Schiff untergegangen ist.

Leichtsinniges Umgehen mit einem Revolver führte den Tod des 18jährigen Musikschülers Kronke aus Königsberg herbei. Der Schlosser Jagulett legte im Scherz die Schußwaffe auf den jungen Mann an, in der Meinung, daß der Revolver entladen war. Plötzlich krachte ein Schuß und Kronke brach zusammen. Er starb bei der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Königsberger Strafkammer verurteilte den leichtfertigen Schützen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Unbestellbare Postsendungen. Bei der Oberpostdirektion Königsberg sind in diesem Jahre 5000 Briefe vernichtet worden, weil weder Empfänger noch Absender ermittelt werden konnten. Undeutliche oder keine Aufschrift, das Fehlen des Bestimmungsorts oder falsche Wohnungsangabe waren meist die Ursache der Unbestellbarkeit. Den Absendern konnten die Sendungen nicht zurückgegeben werden, weil sie ihre eigene Adresse nicht angegeben hatten.

Arbeiterverhaftungen wegen Streikzwischenfälle. In dem Holzindustriebezirk von Oderberg und Umgegend wurde in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober ein Lohnkampf geführt, an dem ungefähr 800 Mann beteiligt waren. Dieser Kampf wurde bis zum 24. September völlig musterhaft geführt. An diesem Tage fanden Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt, in deren Verlauf es jedoch zu keiner Einigung kam. Es wurde eine tarifliche Schlichtungskommission eingesetzt, deren Schiedsspruch von den Arbeitnehmern nicht angenommen wurde. Hierauf gaben die Arbeitgeber in sämtlichen im Bezirk erscheinenden bürgerlichen Zeitungen bekannt, daß sie den Schiedsspruch anerkennen und forderten zur Aufnahme der Arbeit auf. Anhänger und Mitglieder der K. P. D. brachten es fertig, die Rolle von Streikbrechern zu übernehmen. Die Verbitterung hierüber war unter der Arbeiterschaft außerordentlich groß. An einem Vormittag in der folgenden Woche versammelte sich ein Teil der Streikenden vor dem Betriebe des „Berliner Holzkontor", wo die Streikbrecher arbeiteten, um sich zu überzeugen, wer dort Streikbrecherdienst tue. Infolge der großen Erregung kam es zu kleinen Ausschreitungen. Hieraus konstruierte die Staatsanwaltschaft eine „Klage wegen Aufruhrs" und am 10. Dezember erfolgte die Verhaftung von vier Arbeitern. Tags darauf fand eine öffentliche Versammlung statt, in der eine Protestresolution angenommen wurde. Die Versammelten übernahmen die Verantwortung dafür, daß keiner der Verhafteten einen Fluchtversuch unternehmen werde, falls ihnen eine aufrührerische Handlung nachgewiesen werden sollte.

Der masurische Kanal. Ein Schmerzenskind des ostpreußischen Handels ist der rund 52 Kilometer lange Kanal, der vom Mosnerice zu der Alle bei Allenburg führt. Bereits im Jahre 1871 bewilligte das preußische Abgeordnetenhaus als erste Rate für den Kanal 200 000 Taler, aber aus dem Plan wurde nichts, weil die anwartenden Gutsbesitzer den Boden für den Kanal nicht unentgeltlich hergeben wollten. Im Jahre 1893 wurde der Planlan wieder hervorgesucht und 1898 bewilligte der ostpreußische Provinziallandtag zum Erwerb von Grund und Boden für den Kanalbau 200 000 Mark. Nun kam die Arbeit allmählich in Gang. Wäre der Krieg nicht dazwischen gekommen, so wäre der Kanal zweifellos bereits fertig. Im Juni 1921 wurde gemeldet, daß zur Fertigstellung des Kanals in den Haushaltsplan des Reichsverkehrsministeriums über 25 Millionen Mk. eingestellt worden seien, und daß der Bau nun wohl rasch vorangetrieben werden würde. Es ist indessen anders gekommen. Es hieß, das Reich wolle den masurischen Kanal nicht als Schiffahrtsstraße ausbauen, sondern als elektrische Kraftquelle benutzen. Gegen diese Absicht hat jetzt die Königsberger Handelskammer beim Reichsverkehrsministerium Einspruch erhoben, da der Bau eines Schiffahrtskanals ausdrücklich in der Verfassung der von Polen begonnenen Bauten aufgeführt

Sigrid, das Fischermädchen.

Erzählung von Theodor Mügge.

(12.) (Fortsetzung.)

„O, guter Thorkel, ich glaube es gern!" sagte das Fräulein mit zitternder Stimme.

„Ja, ja!" fuhr er fort, „es ist sowohl um Erik's wegen, wie deinetwegen und um Sigrid, und weil es mir geht wie dir und ihm. Aber du mußt mutig sein. Laß dich nicht bewahren von dem hohlhaarigen Kerl in Molde; mit all seinem Gelde ist er doch nichts wert."

„Ach, lieber Thorkel," seufzte sie leise, „mein Vater!"

„Ei, so sprich mit ihm und sage, du willst den reichen Schiemann nicht haben."

„Bin ich nicht meines Vaters Kind?" versetzte sie. „Kann Sigrid ihrem Vater ungehorsam sein, wenn er ihr befiehlt, gehorchen?"

Er schwieg und besann sich. „Nun, so mache es also wie Sigrid, mache ein frohes Gesicht; laß dir nicht merken, wie es in deinem Herzen steht, und suche es klug zu wenden."

„Wie soll ich es wenden, lieber Thorkel?" fragte sie traurig.

„Höre," versetzte er. „Es ist ein altes richtiges Wort für einen Menschen, der in Not ist, daß, wer Zeit gewinnt, viel gewinnt, oft alles. Wenn der Sturm unser Boot faßt, müssen wir es von den Klippen abzuhalten, ins offene Wasser. Tue du es und halte aus; wer weiß, wie bald sich Wind und Wetter ändern. Verschieb es bis zum Herbst, sage: ich will es bedenken! Ich meine, Sigrid wird es auch so machen, wenn Clas ihr zu nahe kommt. Sei guten Mutes, Jungfrau Else, wir wollen mit ihnen schon fertig werden."

Ein Geräusch entstand am Pfarrhause. Die Haustür wurde zugeschlagen. „Das ist mein Vater," flüsterte das Fräulein, „ich will ihm entgegengehen, eile du davon. Doch danke, lieber Thorkel, und wenn du mich sehen willst, komm du mir etwas zu sagen hast —"

„Dann sage ich es Sigrid und komme zu dir hierher," rief er ein.

„So geh — geh. Gott behüte dich und behüt Sigrid!"

„Vor dem Schlingel, dem Clas," lachte Thorkel hinter ihr her. „Ei ja, den soll der Seehund verschlingen, oder ich tue es selbst."

Mit einem Sprunge war er über das Gitter und verschwunden. Nachdem aber alles still blieb, glitt Clas an dem Stamme nieder und ballte seine Faust hinter ihm her. „Warte, du Schuft," sagte er, „du sollst den Clas Gorud kennen lernen. Du und das nichtswürdige Vieh, ich zertrete euch beide!"

V.

Am nächsten Morgen befolgte Thorkel das Gebot des Herrn Schiemann. Er fuhr in seiner Jolle nach Molde hinüber, obwohl das Wetter noch schlechter war als gestern und eine schäumende Flut durch den Kanal von Otteröe in den Fjord drang. Da er an das Haus des Kaufmanns kam, saß Clas auf der Bank und mit ihm noch zwei andere Männer, handfeste Burschen, die in dem Speicher arbeiteten. Ihre Zwillichjacken hatten sie aufgestreift und ihre Lederschürzen, die ein breiter Schmalenriemen um den Leib befestigte, abgelegt. Als sie ihn kommen sahen, steckten sie die Köpfe zusammen und betrachteten ihn dann von oben bis unten. Thorkel ging vorüber und kehrte sich nicht daran, sagte guten Tag und blickte Clas an, der ihn ebenfalls anschaute und gleichgültig dankte, aber in seinen Augen lag nichts Gutes.

„Geh nur hinein," sagte er. „Herr Schiemann wartet auf dich. Er hat längst nach dir ausgeschaut."

Thorkel besann sich einen Augenblick, steckte seine Hand in seine Tasche, als suche er dort etwas, ging aber dann weiter. Der Kaufmann saß an seinem Schreibspind und blickte nicht auf.

„Wer ist da?" fragte er, während er weiter schrieb.

„Ich bin es, Herr!" antwortete Thorkel. „Gottes Gruß in dein Haus."

„O, du also!" sagte Schiemann, und in seinen Augen blitzte es auf. „Was willst du?"

„Du hast mich herbestellt, so bin ich gekommen."

„Du warst also bei dem Pfarrer, hast meinen Brief bestellt?"

„Das tat ich, Herr."

„Und sagtest Jöns Bille die volle Wahrheit?"

„Ja, Herr."

„Dankte er dir nicht?"

„Das tat er."

„Er wollte dich schützen vor allen, die dir schaden würden?"

„So sprach er, Herr."

„Und gab er dir nicht einen Auftrag?"

„Ein Auftrag war es eben nicht, aber er hieß es gut, zu tun, was ich ihm vertraute."

„Was war es?"

„Nun, Herr, ich sollte der Jungfrau Else die Wahrheit sagen. Sollte getreulich antworten, was sie fragte."

„Und das tatest du?"

„Ja, Herr."

„Hast ihr das schlechte Leben Erik Meldals geschildert?"

„Ich habe es geschildert, wie es ist."

Herr Schiemann legte die Feder hin, las den Brief durch, den er geschrieben, und streute Sand darauf, dann drehte er sich um, und seine grauen scharfen Augen hefteten sich auf Thorkel. „Gut," sagte er, „und jetzt kommst du zu mir und willst deinen Lohn haben, nicht wahr, so meinst du doch?"

„Lohn nicht, Herr, doch fragen möchte ich, ob du mir die Stelle nicht herausgeben willst. Du kannst deine Bedingungen machen. Sie sollen erfüllt werden."

Ein Lachen flog über das harte Gesicht des Kaufmanns. „Nein," sagte er, „die Stelle bekommst du nicht, die habe ich Clas Gorud versprochen, aber dein Lohn soll dir nicht fehlen. Sieh, hier habe ich soeben deinetwegen an den Vogt Hegborg geschrieben und dich ihm dringend empfohlen; das will ich dir vorlesen, damit du siehst, daß ich dankbar bin." Er nahm dabei das Blatt auf und las laut:

„Mein lieber Freund Hegborg! Seit drei Tagen ist der Thorkel Ingolf wieder hier, auf den ich dich aufmerksam mache, als auf einen Burschen, um dessen Versorgung ich dich dringend bitte. Ich habe mich seiner annehmen, habe ihm Arbeit geben wollen und hatte beschlossen, ihm beizustehen, wenn er es verdiente, ebenso hat dies der gute Herr Jöns Bille getan. Er hat es aber vorgezogen, uns aufs schändlichste zu belügen und zu betrügen, und da er sich obdachlos umhertreibt, alle ehrliche Leute ihn von sich weisen, auch niemand ihm Arbeit geben wird, ein solcher Vagabund aber nur der Gemeinde gefährlich werden kann, so schaffe uns Ruhe vor ihm und gib ihm Beschäftigung im Spinnhause."

„So," sagte Herr Schiemann, „jetzt weißt du, wie ich dich empfohlen habe, und was dir bevorsteht."

(Fortsetzung folgt.)

sei. Das Reich sollte die ohnehin durch die Abschnürung vom Reich schwer leidende Provinz Ostpreußen nicht um eine wertvolle Kulturstätte bringen.

Die deutschen Ansiedler in Polen. Die deutsche Regierung hat die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz auf die Gewaltmaßnahmen der polnischen Behörden gegen die Kaufleute und Pachtbauern gelenkt. In einer Note ersucht die Botschafterkonferenz Deutschland, polnische Verhandlungen, unter Zuziehung eines Danziger Schiedsrichters, zu führen und betraut Herrn Alphand mit diesem Amt, der schon öfters die Rolle eines Schiedsrichters gespielt hat. Weiter ersucht die Konferenz die polnische Regierung, bis zur Beendigung der Meinungsaustausch-Verhandlungen auf jede Maßnahme zu verzichten, deren Ergebnis sein würde, die gegenwärtige Lage der erwähnten Ansiedler zu ändern.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaften und Betriebsräte. Das Dezemberheft der „Betriebsräte-Zeitung" des ADGB. behandelt in mehreren Veröffentlichungen das Thema „Gewerkschaften und Betriebsräte". Ein sehr belehrender Aufsatz von Dr. Zeiflich behandelt die Wertpapiere. Das Arbeitslosenelend nur durch planwirtschaftliche Produktionspolitik sich beseitigen läßt, wird nachgewiesen. Das Heft enthält ferner einen „Katechismus der Planwirtschaft". Einen sehr interessanten Vortrag hat Gen. Lanfer-Hamburg erstattet über die „Struktur des Bekleidungsgewerbes und der Zigarettenindustrie". Auch zur Frage der „Gewerbeinspektoren" sind Beiträge enthalten, ebenso über „neuzeitliche Betriebswissenschaft". Vom Januar ab wird der von der „Afa" veröffentlichte „Betriebsrat" mit dieser Zeitung vereinigt. Die „Betriebsräte-Zeitung" ist von jedermann für 3 Mark vierteljährlich durch jedes Postamt erhältlich und kann der Bezug jedem Betriebsrat und Gewerkschaftsfunktionär nur auf das dringendste empfohlen werden.

Kampfansage der englischen Gewerkschaften. Der Generalrat der Trade Unions veröffentlicht ein Manifest, in dem erklärt wird, daß die Unternehmer eine allgemeine Offensive gegen den Achtstundentag und für die Herabsetzung der Löhne beginnen. Die Offensive gegen die Arbeiterschaft sei gut vorbereitet. Die Löhne sollen abgebaut, die Arbeitszeit erhöht werden. Das Manifest kündigt den Kampf gegen jede Verschlechterung der Lohnbedingungen der Arbeiterschaft an.

Beschneidung der Gewerkschaftsrechte in Rußland. Der neue Wirtschaftskurs, der die Förderung des Privatunternehmertums und die „defizitlose" Arbeit der staatlichen Betriebe ins Auge faßt, hat zu einer schweren Krise der russischen Gewerkschaften geführt. Besonders schwierig ist die Politik der Gewerkschaften in der Lohn- und in der Streikfrage geworden. Da die Löhne in den Privatbetrieben zurzeit höher sind als in den Staatsbetrieben und daher eine Abwanderung in die Privatindustrie droht, müssen die Gewerkschaften, wie die sowjetamtliche „Ekonomitschesskaja Shizn" ausführt, zwischen den Interessen des Staates einerseits und der Unterstützung der Lohnforderungen der Arbeiter in der Privatindustrie andererseits wählen. Ein unbeschränktes Streikrecht sei bei der gegenwärtigen Lage nicht angebracht, wo das Proletariat nach Pachtern für die von ihm nationalisierte Industrie suche, doch sei ein Streikverbot wiederum politisch anstößig. In der Moskauer „Prawda" tritt nunmehr Preobrashenski, ein führendes Mitglied des Zentralkomitees der russischen Kommunistischen Partei, mit der Anregung hervor, das Tarifwesen der Kompetenz der Gewerkschaftsorgane zu entziehen, da diese bei der Festsetzung der Tarife von Berechnungen eines theoretischen Existenzminimums und den Forderungen der Arbeiter ausgehen und auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten keine Rücksicht nehmen! Da die erhöhten Lohnsätze dann doch schließlich vom Staate nicht ausgezahlt werden können, bringe die freiziehige Tarifpolitik der Gewerkschaften die Arbeiter in eine scharfe Gegnerschaft zum Sowjetstaate. Ueber diese Frage ist bereits ein heftiger Streit entbrannt. Unsere deutschen unentwegten Moskaugläubigen werden aber selbst diese Tatsachen nicht abhalten, die Führer ihrer Gewerkschaften wie bisher als Verräter zu beschimpfen und neue Vorbilder auf Sowjetrußland zu finden, obwohl dort die Arbeiterrechte wie kaum in einem anderen Lande immer mehr beschnitten werden. Nur wird die Schar die an das Sowjetheil glaubt immer kleiner werden.

Volkswirtschaftliches.

Das Versicherungswesen sozialisierungsreif. Eine bemerkenswerte Umwandlung vollzieht sich in unserem Versicherungswesen. Schon vor dem Kriege war bei Gemeindekörperschaften und Industriegesellschaften das Bestreben vorhanden, mit den gegen Feuersgefahr versicherten Gebäuden und Mobilien aus der bisherigen Versicherung auszuscheiden und die Gefahr einer Brandes in mehr oder weniger hohem Maße selbst zu übernehmen. In letzter Zeit hat der Gedanke der Selbstversicherung insbesondere in den Kreisen der Ruhrzechen, der chemischen Industrie und der größeren Städte weitere Verbreitung gefunden. Ende vorigen Jahres ist der Feuerversicherverband rheinisch-westfälischer Zechen, Sitz Bochum, errichtet worden, dem schon bei Gründung 70 Gewerkschaften und Aktiengesellschaften beitraten. Der Gesamtwert der Gebäude und beweglichen Sachen wird auf vier Milliarden geschätzt. Jährliche Rücklagen von den einzelnen Zechen zur Deckung der nach Jahresschluß umzulegenden Schäden bewegen sich vielfach zwischen 300 000 und 500 000 Mark. Die Interessentengemeinschaft der chemischen Großfabriken hat Anfang dieses Jahres die Versicherungsgesellschaft „Pallas" in eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von [illegible] Mark umgestaltet. Für die oberschlesischen Kokswerke und Borsig besteht seit kurzem die ostdeutsche Versicherungsvereinigung. Auch bei den Körperschaften der gemeindlichen und beruflichen Selbstverwaltung, ferner auch für den Staatsbesitz einiger Länder, z. B. Mecklenburgs, wird Uebergang zur Selbstversicherung erwogen. Auch der Magistrat Berlin hat beschlossen, daß für Rechnung der Stadtgemeinde Versicherungsverträge weder neu abgeschlossen, noch verlängert, noch erweitert werden dürfen. Andere Städte, wie Stettin, Bochum, Halle, Erfurt, Düsseldorf, Königsberg sind in irgend welcher Form bereits zur Selbstversicherung übergegangen.

Als Grund für die Absonderungsbestrebungen der Industriegesellschaften und Selbstverwaltungskörper gelten die ständig zunehmende Höhe der Versicherungsbeiträge, die recht beträchtliche Stempelsteuer, die wenigstens von Privatgesellschaften erhobenen bedeutenden Zuschläge zu den Geschäftsunkosten des Versicherungsbetriebes. Die öffentlichen Versicherungsanstalten sind in letzter Zeit eifrig bemüht gewesen, die infolge des Krieges notgedrungenermaßen gestiegenen Unkosten durch geeignete Maßnahmen, insbesondere auch durch den weiteren Ausbau der Bauwertversicherung (Vollwertdeckung) auf das geringste Maß zurückzuführen. Besonders bei der Industrie ist die Annahme begründet, daß neben dem Wunsche auf Herabsetzung der Versicherungsgebühren durch eine geeignete Form der Selbstversicherung Ersparnisse an Steuern erreicht werden können.

Diese Wandlung in der Umgestaltung der Versicherung hat ein allgemeines politisches Interesse. Es zeigt sich, daß der Staat eine Gelegenheit versäumt hat, um das ganze Privatversicherungswesen überzuführen in eine große staatliche Versicherungsanstalt. Es scheint uns auch heute noch nicht ganz der Zeitpunkt versäumt, aber der Zugriff müßte sehr bald geschehen.

Wirtschaftskrise und Dividenden. Die englische Textilindustrie ist durch die Wirtschaftskrise schwer heimgesucht worden, die Produktion mußte um 50 Prozent eingeschränkt werden, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben Zehntausende von Arbeitern brotlos gemacht. Die Aktionäre erhielten jedoch immer noch Dividenden, im zweiten Quartal dieses Jahres, nach „Economist", durchschnittlich 5,10 Prozent, im dritten aber nur noch 1,78 Prozent. Verschwindende Profite gegenüber denen im Jahre 1919 — als die Dividenden 36,1 Prozent im Durchschnitt betrugen, und 1920 mit Dividenden von 19,32 Prozent. Immerhin aber macht das Kapital selbst in der schwersten Krise noch Profite.

Aus aller Welt.

Zum Kleppelsdorfer Mordprozeß

beantragte der Staatsanwalt, den Angeklagten Grapen im Sinne der Anklage sowohl des Doppelmordes als auch des Sittlichkeitsverbrechens für schuldig zu befinden.

Der Streit um den Prinzensohn. Wie der in solchen Dingen immer noch gut unterrichtete „Lokalanz." erfährt, ist der Rechtsstreit, der zwischen der Prinzessin Joachim und dem Prinzen Eitel Friedrich über das Erziehungsrecht an dem einzigen Sohn der Prinzessin schwebt, beigelegt worden. Prinz Eitel Friedrich hat sich entschlossen, den Prinzen herauszugeben.

Zweimal Zwillinge in einem Jahre. Der seltene Fall, zweimal in einem Jahre mit Zwillingen beschert zu werden, ist einem Ehepaar in Altenmoor bei Siegen beschieden gewesen. Am 1. Januar brachte der Storch zwei muntere Knaben. Dieser Tage klopfte Freund Adebar nochmals an und brachte wiederum zwei kräftige Knaben ins Haus.

Von Piraten überfallen wurde der Dampfer „Kavanglee" zwischen Schanghai und Honkong. Der Kapitän und die anderen europäischen Offiziere wurden in einem Raum eingeschlossen. Hierauf wurde das Gepäck der Reisenden geplündert. Nachdem die Maschinen des Dampfers gebrauchsunfähig gemacht worden waren, fuhren die Piraten auf einem Fischdampfer davon. Ihre Beute soll sich auf 120 000 Dollar belaufen. Ein chinesischer Passagier wurde bei dem Ueberfall getötet.

Durch Hochwasser wurden in Hull Hunderte von Häusern schwer beschädigt. Die Hauptstraßen von Hull stehen unter Wasser. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Erdbeben-Meldung. In der Erdbebenwarte des Taunusobservatoriums begann am Sonntag nachmittag 4 Uhr 41 Minuten die Aufzeichnung eines offenbar katastrophalen Erdbebens in einer Entfernung von etwa 2000 Kilometer.

Eine Verbrecherjagd in Berlin. Auf eine nicht alltägliche Weise ist es der Berliner Polizei gelungen, eine wertvolle italienische Sammlung von Medaillons wiederzuerlangen und die Diebe festzunehmen, — dies unter Beteiligung des berühmten Neuyorker Polizeikommissars Georges Dougherty, der sich seit einiger Zeit in Berlin befindet. Es handelte sich um die Wiederauffindung einer sehr wertvollen aus 3170 Stücken bestehenden Medaillonsammlung, die vor Monaten in Ferrara gestohlen worden war und sich, nach sicheren Ermittelungen, in Berlin befinden sollte. Ein Kriminalkommissar ließ in der Berliner Halb- und Unterwelt die Nachricht verbreiten, daß im Hotel Esplanade ein schwerreicher Amerikaner wohne, der insbesondere Medaillons sammele, wobei er auf die Herkunft der Stücke keinen besonderen Wert lege. Gleichzeitig wurde in mehreren Berliner Zeitungen eine Anzeige veröffentlicht, in der der amerikanische Sammler Medaillons, einzeln und in Kollektionen, suchte. Tatsächlich erschienen einige Tage später zwei Herren in dem Hotel, wo Dougherty abgestiegen war, und boten ihm eine Medaillonsammlung zum Kaufe an. Sie beschrieben die Sammlung ganz genau und verlangten einen Preis von dreiviertel Million Mark. Dogherty bat jedoch, die Sammlung erst besichtigen zu dürfen, wobei die Verbrecher festgenommen wurden.

Ein Drama in der Einöde. Einer der besten schwedischen Skiläufer, Haldon Hansson, ist im Alter von 30 Jahren einem tragischen Geschick zum Opfer gefallen. Hansson, der als Förster sein Revier in den weiten Wäldern Jämtlands zu betreuen hatte, war auf der Jagd nach Wilddieben, die sich dort bemerkbar gemacht hatten. Dabei glitt er aus, fiel auf sein Gewehr, beide Läufe — ein Kugel- und ein Schrotlauf — entluden sich und zerschmetterten ihm das rechte Fußgelenk. Der Förster, der nur von seinen beiden Hunden begleitet war, feuerte mehrfach sein Gewehr ab und rief um Hilfe. Als niemand kam, schleppte er sich unter einen Baum und versuchte, seinen Hund, dem er einen Zettel an das Halsband gebunden hatte, nach Hilfe zu schicken. Endlich begriff der Hunde, was er sollte, lief davon, kam aber nach mehreren Stunden allein zurück. Wieder wurde er fortgeschickt. Aber erst nach zwei Tagen und Nächten kam der ausgesandte Hund zurück und brachte Menschen mit, die Hansson bargen und ins Krankenhaus brachten. Dort starb er nach zwei Tagen an den Folgen des Unfalls.

Eine Schreckensnacht im Unterseeboot. Das amerikanische Unterseeboot S. 18 war kürzlich bei einer Probefahrt auf der Höhe von Bridgeport gesunken und hatte sich mit dem Hinterteil in den Grund eingebohrt. An Bord befanden sich 21 Matrosen, die dem Tod entgegengingen. Nachdem sie festgestellt hatten, daß das Boot in seichtem Wasser lag, schritten sie dazu, das Vorderschiff zu entlasten, um ihm dadurch das Auftauchen an die Oberfläche des Wassers zu ermöglichen. Nachdem das gelungen war, krochen die Matrosen durch die Lanzierrohre der Torpedos heraus und versammelten sich auf dem Vorderschiff, wo sie 10 Stunden lang vergeblich darauf warteten, daß ein Schiff in Sicht käme. Beim Anbruch der Nacht stiegen sie wieder durch die Lanzierrohre ins Innere des Bootes, um ihre Betten zu holen, mit denen sie auf demselben Wege wieder auf das Vorderschiff hinaufgelangten. Hier zündeten sie das Bettzeug an, und das aufflammende Feuer hatte den Erfolg, ein in der Nähe befindliches Boot herbeizurufen, das die Schiffbrüchigen, von denen mehrere schon halb erstickt waren, aufnahm.

Einführung einer Luftdruckbremse für Güterzüge. Bekanntlich werden bisher nur die Züge mit größerer Geschwindigkeit mit einer von der Lokomotive aus zu regelnden Luftdruckbremse gefahren, während die gewöhnlichen Güterzüge nur mittels Handbremsen, die von den Bremsern in den Bremserhäuschen der Wagen auf Signale der Dampfpfeife der Lokomotive bedient werden, zum Stehen gebracht werden können. Nach ausgedehnten langjährigen Versuchen hat im Jahre 1918 die frühere preußische Staatseisenbahnverwaltung damit begonnen, die Luftdruckbremse, und zwar die Kunze-Knorr-Güterzugbremse, auch für Güterzüge allgemein einzuführen. Die Vorzüge, die mit einem luftgebremsten Güterzugbetriebe verbunden sind, sind außerordentlich groß. Sie bestehen in der Hauptsache in der Erhöhung der Sicherheit des Betriebes, in der Vergrößerung der Geschwindigkeit der Güterzüge, insbesondere in den Gefällstrecken, im schnelleren Wagenumlauf und außer sonstigen in einer großen Ersparnis an Personal und anderen Kosten. Bis zum Jahre 1926 sollen alle vorhandenen Wagen, soweit sie eine Bremse besitzen, mit dieser Luftdruckbremse ausgerüstet und der luftgebremste Güterzugbetrieb in vollem Umfange eingeführt sein.

Das Beichtgeheimnis des Pfarrers.

Der Pastor Brümann in Schöningen bei Braunschweig soll eines Tages die damals achtzehn Jahre alte und bei ihm bedienstet gewesene Sattler nach vorheriger Bewirtung mit Wein in sein Schlafzimmer geführt und sie dort vergewaltigt haben. Neun Monate später wurde das Mädchen Mutter eines außerehelichen Kindes. Schon vorher und nachher soll der Pastor Brümann die jetzige Frau Sattler oft durch unsittliche Anträge belästigt haben. Im Monat April des Jahres 1924 verheiratete sich die Angeklagte Sattler mit einem Eisenbahnbeamten. Obwohl der Pastor Brümann nach [illegible] Bemühungen der Angeklagten Sattler das an ihr verübte Verbrechen sofort zugab, das uneheliche Kind als [illegible] anerkannte und an sie insgesamt [illegible] Mark Schmerzensgeld und Alimente für das Kind zahlte, hat sie in [illegible] Vaterer Ehemann den Seesberger [illegible] und durch Erpressungen befriedigt haben. Außerdem [illegible] in Höhe von [illegible] Mk. und [illegible] Mk. von Pastor Brümann verlangt haben. Das Ehepaar Sattler hatte sich nun wegen Erpressung vor dem Gericht zu verantworten. Pastor Brümann hatte von vornherein [illegible] den Untersuchungsbehörden gegenüber [illegible] Weise wie alle anderen ihm von den [illegible] Sattler vorgeworfenen Straf- und Schandtaten [illegible] Jahre. Dem Sattler wiederholte ihre frühe[illegible] Beziehungen [illegible] Einzelheiten mit der [illegible] Brümann hat ihr einmal einen Rat gegeben, wie sie den Geschlechtsverkehr [illegible] sollte. Als Ablösung für den Unterhalt des Kindes und als Schweigegeld habe der Pastor Brümann dem jetzigen Ehemann insgesamt [illegible] Mark [illegible] daß ihr Mann vom Brümann [illegible] und zu erpressen versuche.

Als jetzige vernommene 31jährige Pfarrer bestritt [illegible] mit der Sattler unzüchtigen Verkehr gehabt [illegible] merkte er, daß er dem Mädchen [illegible] die Frage, ob er dem Mädchen den [illegible] nach Kenntnis nach mehr zu reisen, und ob er dieser aus nichtpersönlichen Mitteln Geld gegeben habe, verweigerte der Zeuge Brümann trotz wiederholter Proteste des Verteidigers beharrlich, unter Berufung auf das Beichtgeheimnis, die Aussage. Der in Frage kommende uneheliche Knabe wurde vor den Gerichtstisch und dem Pfarrer Brümann gegenübergestellt. Dabei verhielt sich der Pfarrer Brümann völlig stumm. Die Mutter der Sattler schrie bei dieser Szene: „Herr Pastor, das ist Ihr Junge; schämen Sie sich nicht, das abzustreiten!?" — Tatsache ist, daß das Kind eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Seelsorger hat.

Das Gericht verurteilte den Ehemann Sattler wegen Erpressung zu 3 Monaten Gefängnis, die Ehefrau Sattler wegen Beihilfe zu 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht ließ die Frage, ob der Angeklagten Sattler oder dem Zeugen Brümann mehr Glauben beizumessen sei, dahingestellt, da manches für und gegen diese beiden sprach.

Verhinderung von Eisenbahnunfällen. In Fairlop bei London hat man kürzlich mit einem aus Amerika stammenden automatischen Kontrollsystem höchst interessante und erfolgreiche Versuche gemacht. Dieses System ermöglicht in Fällen, wo die Strecke nicht ganz frei ist und ohne Rücksicht auf die gegebenen Signale, den Zug völlig zum Stehen zu bringen. Es ist einleuchtend, daß man auf diese Weise zur Verhinderung eines Zusammenstoßes zwischen zwei Zügen die nötige Sicherheit bewirken kann. Außerdem ist dieses System auch [illegible] berechnet, die im Falle eines mangelhaften Funktionierens oder falsch verstandener Signale eintreten können, so daß man sagen kann, daß es gleichsam das menschliche Element ersetzt, wenn dieses aus irgendeinem Grunde versagt. Ein spezieller Kontrollapparat, der im Raum des Maschinisten angebracht wird und aus einer elektrischen Klingel, einem Pfeifchen und einer Sirene besteht, wiederholt die Weisungen der einlaufenden Streckensignale und benachrichtigt so den Maschinisten, ob er seine Schnelligkeit zu vermindern oder gänzlich einzustellen hat. Im Interesse einer erhöhten Verkehrssicherheit muß man wünschen, daß diese interessanten Apparate sich bewähren.

Die auswärtige Vertretung Danzigs durch Polen.

Eine Entscheidung Hakings.

Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig hat den Oberkommissar ersucht, eine Entscheidung abzugeben über die Auslegung und Art der Ausführung des Artikels 2 der Polnisch-Danziger Konvention vom 9. November 1920 betreffend die Führung der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig, die Polen zu übernehmen hat. Polen nimmt für sich das Recht in Anspruch, die auswärtigen Angelegenheiten Danzigs so zu führen, wie es ihm gut dünkt, sogar wenn dies der auswärtigen Politik, die die Danziger Regierung befolgt, direkt entgegengesetzt ist. Andererseits besteht Danzig darauf, daß Polen die auswärtigen Angelegenheiten Danzig in einer Weise führt, die der auswärtigen Politik Danzigs entspricht, selbst wenn diese Politik Polens entgegen sein sollte, da Polen nur ein von Danzig verwendeter Vermittler ist.

Der Oberkommissar hat erwogen: Wenn Polen uneingeschränktes Recht hinsichtlich der auswärtigen Beziehungen Danzigs gegeben ist, ein Recht, das auch die Vollmacht einschließt, sich zu weigern, das zu tun, was Danzig verlangt oder es in einer Weise zu tun, die durchaus den Wünschen der Danziger Regierung entgegengesetzt ist, kann man zu der Schlußfolgerung gelangen, daß Polen zu einem politischen Eingriff in Danziger Angelegenheiten befugt ist, der nicht dem Begriff einer Freien Stadt unter dem Schutze des Völkerbundes entspricht. Die Interessen des Völkerbundes und Danzig sind jedoch in dieser Hinsicht durch Artikel 39 des Vertrages vollkommen geschützt.

Wenn andererseits von Polen verlangt wird, die auswärtigen Beziehungen Danzigs ganz und gar nach dem Willen des letzteren zu leiten, könnte von Polen gefordert werden, etwas zu tun, was seiner eigenen auswärtigen Politik gänzlich zuwiderläuft und im Widerspruch steht zu seiner unbestrittenen Stellung als großer souveräner Staat, so daß es in gewissem Sinne unter die Herrschaft der Danziger Regierung kommen würde, was gewiß nicht im Versailler Vertrag beabsichtigt war.

Es ist deshalb ganz klar, daß eine Entscheidung in keiner Weise auf die souveränen Rechte Polens störend einwirken darf. Es ist meiner Meinung nach gleichfalls klar, daß der Artikel 2 des Abkommens zwischen Danzig und Polen die polnische Regierung nicht berechtigt, Danzig eine auswärtige Politik aufzudrängen, d. h. Danzig zu zwingen, eine auswärtige Politik einzuschlagen, die seinen (Danzigs) eigenen Wünschen und seiner Wohlfahrt als Freier Stadt zuwider ist. Es ist gleichfalls ganz klar, daß Danzig seine eigenen auswärtigen Beziehungen nicht selbst leiten kann und daß Polen das für Danzig tun muß.

Ich bin deshalb der Meinung, daß es nur nötig ist, gewisse bestimmte Grundsätze niederzulegen, die nicht den oben erwähnten Erwägungen zuwiderlaufen.

Ich entscheide daher:

1. Wenn Polen von Danzig aufgefordert wird, irgendwie die auswärtigen Beziehungen der Freien Stadt wahrzunehmen, hat es das Recht, das Ansuchen abzuweisen, wenn die betreffende Angelegenheit offenbar zum Nachteil der wichtigen Interessen des polnischen Staates wäre.

2. Daß Polen nicht das Recht hat, Danzig zu einer bestimmten auswärtigen Politik zu veranlassen oder sie ihm aufzudrängen, soweit diese offenbar dem Wohlsein, der Wohlfahrt und einer guten Regierung der Freien Stadt entgegengesetzt ist. Im übrigen geht aus den polnischen Ausführungen zu diesem Falle klar hervor, daß Polen nicht die Absicht hat, dies zu tun.

3. Daß die polnische Regierung auf Verlangen der Danziger Regierung, irgendwelche auswärtigen Beziehungen der Freien Stadt zu leiten, sofort, wie in seiner eigenen Ausführung zu diesem Falle zugesagt, von dem Ersuchen Kenntnis nehmen und entweder Danzigs Wünsche ohne Verzug und in erschöpfender und loyaler Weise ausführen wird oder die Freie Stadt so bald wie möglich in jedem Falle innerhalb einer Frist von 30 Tagen benachrichtigen wird, daß die polnische Regierung nicht imstande ist, die Wünsche der Danziger Regierung auszuführen. Polen wird auch die Gründe für seine Weigerung angeben und die Danziger Regierung wissen lassen, wie weit sie zu gehen bereit ist oder welchen andern Vorschlag sie annehmen würde, um der Danziger Regierung in dieser Angelegenheit entgegen zu kommen.

4. In dieser wie in allen anderen Angelegenheiten, die mit dem Abkommen vom 9. November 1920 in Verbindung stehen, behalten beide Regierungen ihre Rechte gemäß Artikel 39 des Abkommens vom 9. November 1920 bei.

Danziger Nachrichten.

Das wahre Gesicht des Herrn Noë!

Bekanntlich stehen die Metallarbeiter Danzigs in einer allgemeinen Lohnbewegung, um der vollständigen Verelendung zu entgehen. Der Schlichtungsausschuß sprach am 15. Dezember den Arbeitern der Danziger Werft und der Artilleriewerkstatt eine Zulage von 0,40 Mk. bis 1,60 Mk. zu. Die Akkorde sollen um 25 Prozent erhöht werden. Die Werftarbeiter nahmen den Schiedsspruch an. **Die Werftleitung erklärte jedoch, daß sie den Schiedsspruch nicht annehmen kann.** Sie verlangt eine Herabsetzung des Schiedsspruches von 1,60 Mk. auf 1 Mk., weitere Positionen sollen um 20 und 10 Pfg. geschmälert werden. Die Werftleitung macht folgenden Gegenvorschlag:

Alle Arbeiter über 20 Jahre erhalten 1 Mk., alle Arbeiterinnen über 20 Jahre 0,60 Mk., alle Arbeiter von 18—20 Jahre 0,80 Mk., alle Arbeiterinnen von 18—20 Jahre 0,40 Mk., alle Arbeiter von 16—18 Jahre 0,40 Mk., alle Arbeiterinnen von 16—18 Jahre 0,30 Mk., Lehrlinge 0,20 Mk. Stundenzuschlag. Erhöhung der Akkorde um 20 Prozent. Die soziale Zulage von 0,40 Mk. pro Kopf, für die Frau und jedes Kind bleibt bestehen. Alles rückwirkend auf den 1. Dezember 1921.

Dieser Vorschlag wurde den Werftarbeitern auf einem Flugblatt unterbreitet, das folgende, den Geist der Werftleitung bezeichnenden Sätze enthält:

Da wir den Spruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt haben, werden zunächst vor dem Demobilmachungskommissar Verhandlungen stattfinden. Wie diese ausfallen werden, ist noch unbestimmt. Es läßt sich daher ein Ende der Verhandlung und der Ausgang des Streiks noch nicht absehen.

Wir möchten die Frage aber vor Weihnachten regeln und die Ansicht der ganzen Belegschaft hören. Da bei allen bisherigen Abstimmungen durch die Gewerkschaften die Hälfte der Arbeiter nicht stimmberechtigt ist, da sie nicht organisiert ist, und von der anderen Hälfte nur ein Teil zu den Versammlungen erscheint, wurde bislang von nur ¼ bis ½ der Belegschaft das Schicksal der ganzen Werft bestimmt.

Wir wollen dieses Mal aber alle Arbeiter und Arbeiterinnen zur Abstimmung heranziehen.

Diesem Flugblatt ist ein vorgedruckter Stimmzettel angehängt, der von der Vormittagsschicht mit Tinte, von der Nachmittagsschicht mit Bleistift ausgefertigt werden soll. Dies Verlangen hat natürlich auch seinen besonderen Zweck.

Charakteristisch ist, daß das Flugblatt der Werftleitung keinerlei Unterschrift trägt, während sonst auf jedem Fetzen Papier, der aus der Werft hinausgeht, die Unterschrift Süßenguths prangt. Die Gewerkschaften sind selbstverständlich auf dem Posten und werden das scharfmacherische Begehren der Werftleitung zu schanden machen.

Eröffnung der Produktivgenossenschaft der Danziger Bäckerei- und Konditoreiarbeiter.

Die vom letzten Bäcker- und Konditorstreik von den Bäckermeistern und Konditoreibesitzern ausgesperrten Bäckergesellen und Konditorgehilfen sind, der Not gehorchend, dazu übergegangen, eine Produktivgenossenschaft der Bäckerei- und Konditoreiarbeiter zu gründen. Der Betrieb ist in der Herrengartenkaserne errichtet und wird ab 19. Dezember eröffnet. Das Ziel ist, unter Ausschaltung des Unternehmers Brot- und Backwaren auf genossenschaftlicher Grundlage herzustellen, und an die arbeitende Bevölkerung zu vertreiben.

Die Produktivgenossenschaft wird stets bestrebt sein, gute und preiswerte Waren herzustellen, des weiteren werden wir, sobald sich geeignete Verkaufsräume beschaffen lassen, den Arbeitslosen, unter Vorzeigung der Stempelkarte gegen Abgabe von Brotmarken, das Brot anstatt zu 4,40 Mk. für 4,20 Mk. verkaufen. Auch alle übrigen Back- und Konditorwaren werden von uns mit einem mäßigen Gewinn an die verehrlichten Konsumenten abgegeben werden. Jeden Wuchergewinn werden wir stets ablehnen, es kommt uns nur auf die Sicherung der Existenz der im Betrieb tätigen Arbeitskräfte an.

Zeitgemäße Entlohnung, zeitgemäße Arbeitszeit, sollen zur Durchführung gelangen. Die Errichtung weiterer Betriebe ist geplant und wird zur Durchführung gelangen, wenn uns von seiten der arbeitenden Bevölkerung die genügende Unterstützung zuteil wird.

Wir richten die dringende Bitte an alle, uns weitgehende Unterstützung zuteil werden zu lassen und fortab nur das Brot der Produktivgenossenschaft der Bäckerei- und Konditoreiarbeiter zu beziehen, damit der Aushungerungsplan der Bäckermeister und Konditoreibesitzer zu schanden wird. Unser Brot ist in allen Konsumgeschäften, sowie in den nachfolgenden Verkaufsstellen zu haben: Otto Mohring, Drehergasse 7, und Krüger, Drehergasse 13. In allen Geschäften, die Brot verkaufen und unser Brot noch nicht führen, fordere man nur das mit dem Stempel der Produktivgenossenschaft versehene Brot. Weitere von uns belieferte Verkaufsstellen werden wir fortlaufend bekanntgeben.

Kinder-Weihnachtsfeier des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt.

Am Donnerstag, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet im Werftkreisehause die Weihnachtsfeier für die Kinder unserer Mitglieder statt. Aufgeführt wird durch die Arbeiterjugend Danzig das Wintermärchen „Frau Holle". Außerdem: Vor der Aufführung einige Lichtbildervorführungen und Verteilung einer bunten Tüte durch die Frauenkommission. Einlaß ½5 Uhr. Karten sind an der Kasse zu haben. Arbeitslose nehmen ihre Karten auf dem Parteibureau in Empfang.

Der Dampfer „Kolumbus" ist unter Danziger Flagge in See gegangen. Er wird in Hamburg ins Dock gehen und dann von Hamburg aus seine Abnahmeprobefahrt machen. Dann wird das Schiff von der White-Star-Line übernommen werden und die Reise nach England antreten. Die höheren Offiziere der künftigen Besatzung befinden sich schon jetzt an Bord. Auf der Schichauwerft liegt ein neuer „Kolumbus" auf Stapel. Der Schiffsneubau sollte ursprünglich den Namen Hindenburg führen, da jedoch ein Dampfer der Stinnes Reederei diesen Namen trägt, war eine Namensänderung nötig.

Versammlungs-Anzeiger

Frauenkommission der S. P. D.

Mittwoch, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Parteibureau, dringende Sitzung. Wäschekörbe sind mitzubringen.

Jungsozialistengruppe.

Heute, abends 7 Uhr, Versammlung in der Aula der Schule Heilige Geistgasse 111: Bunter Abend. Gen. Erich Brost spricht über Leben und Schaffen des Dichters Heinrich Heine. Gäste willkommen.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Betriebsräte von Schichau, Klawitter, Wolan, Waggonfabrik, Nietenfabrik, Neubäcker, Henking, Hodam u. Mehler, Zimmermann, Fast, Witt u. Svendsen, Neudorff, Werner u. Co.: Dringende Sitzung am Mittwoch, den 21. Dez., 5½ Uhr abends im Gewerkschaftshaus, Zimmer 70.

Vertrauensmänner der S. P. D.

Morgen, Mittwoch, den 21. Dezember 1921, abends 7 Uhr in der Aula Heilige Geistgasse Nr. 111

große

Vertrauensmänner-Sitzung.

Tagesordnung:

1. **Die Devisensteuer.** Genosse Woelk.
2. **Options- und Rentenfragen.** Genosse Gehl.

Erscheinen aller Funktionäre, Betriebs- und Bezirksvertrauensleute ist erforderlich.

Standesamt vom 19. Dezember 1921.

Todesfälle. S. d. Arbeiters Johannes Thiede, 9 J. 8 Mon. — Arbeiter Gottfried Colmsee, 42 J. 5 Mon. — Stadtrat Walter Toop, 66 J. 10 Mon. — Schuhmacher Franz Wunsch, 77 J. 2 Mon. — Invalide Heinrich Voß, 79 J. 1 Mon. — Schneidermeister Friedrich Wilhelm Balzer, 64 J. 1 Mon. — Frau Barbara Mieklowski geb. Manschewski, 69 Jahre. — T. d. Besitzers Johann Tandek, 16 J. 8 Mon. — Unehel. 1 S. und 1 S. totgeboren.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszl. ,—)	6,00	am Vortage	5,67
Dollar:	197	„ „	178
Engl. Pfund:	752	„ „	707,5
Franz. Franks:	14,50	„ „	15,00
Gulden	—	„ „	—

Wasserstandsnachrichten am 20 Dezember 1921.

	18. 12.	18. 12.			
Zawichost	+ 1,02	+ 0,—	Montauerspitze	+ 0,—	+ 0,75
Marschau	+ 1,36	+ 0,—	Piechel	+ 0,73	+ 0,82
Plock	+ 0,85	+ 0,—	Dirschau	+ 0,79	+ 0,91
	19. 12.	20. 12.	Einlage	+ 2,40	+ 2,30
Thorn	+ 0,85	+ 1,87	Schiewenhorst	+ 2,70	+ 2,60
Fordon	+ 1,30	+ 0,60	Schönau O. P.	+ 6,—	+ 0,—
Culm	+ 0,66	+ 1,52	Galgenberg O. P.	+ 4,—	+ 0,—
Graudenz	+ 0,58	+ 0,75	Neuhorsterbusch	+ 2,—	+ 0,—
Kurzebrack	+ 1,50	+ 1,52	Anmach-	+ 0,—	+ 0,—

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Weber in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 8.

Danziger Stadttheater.

Gastspiel Aline Sanden „Tiefland".

Alles, was die reichlich schale und musikalisch forcierte Rolle dieser Marta nur hergibt, schuf uns gestern Aline Sanden mit ihrer hohen Künstlerschaft. Nachdem sie im Beginn eine leicht flackernde Intonation schnell überwunden hatte, schöpfte sie verschwenderisch aus dem Born ihrer herrlichen Stimmittel, sie weise zügelnd durch eine meisterhafte Technik, die sich besonders wohltuend in der Bildung des Piano höherer Lagen geltend machte. Die Feinheit der dynamischen Schattierungen und der schattenlos metallische Glanz in der Tiefe ließen schnell und gern geringe Resonanzschwankungen vergessen, die bei einigen Forttissimotakten vernehmbar waren. Dazu zeigte die bühnensichere Künstlerin eine so hinreißende Kraft der Darstellung, wie sie nur wenige Sängerinnen ihr eigen nennen, so daß die Entscheidung nicht leicht ward, ob an diesem Abend mehr die gesangliche oder die schauspielerische Leistung zu rühmen ist. Zweifellos werden wir an dem zweiten Gastspielabend mehr Gelegenheit haben, die stimmlichen Fähigkeiten dieser Sängerin voll zu genießen.

Unser heimisches Ensemble, dessen Leistung schon bei der Erstaufführung eingehende Würdigung fand, bemühte sich, mit der Gastin wacker Schritt zu halten, doch an dem Sebastiano, den uns Franz Hahn auch gestern wieder schenkte, konnte man seine ungetrübte Freude haben.

Das voll besetzte Haus bewies der Direktion, daß es auch in diesen weihnachtlichen Tagen jede Gelegenheit künstlerischen Genusses dankbar quittiert, und kargte nicht mit ehrlichem Beifall.

Wann nur wird die große Zahl der sich verspätenden Besucher endlich aufhören, sich durch die Reihen zu drängen und mit den Sitzen rücksichtslos zu poltern; das störte gestern wieder bis weit in das Vorspiel hinein.

Dr. O. A.

Wilhelm-Theater.

Gestern gab es „Schwalbenhochzeit" von Leon Jessel, eine Operettenneuheit, die zu Anfang dieses Jahres ihre Uraufführung erlebt hat. Der Text, wenn er auch zum Teil Bekanntes enthält, ist doch insofern erwähnenswert, als er die Romantik wandernder Scholaren in den Vordergrund rückt, die mit ihrem innerlich jung fühlenden und denkenden Lehrer als ihrem Führer und Freund bei Sang und Spiel ins Weite ziehen, begeistert für Liebe, Freiheit und Vaterland. Sonst bewegt sich die Handlung im üblichen Rahmen. Die Tochter eines deutschamerikanischen Großindustriellen soll den ihr natürlich unbekannten Sohn eines Geschäftsfreundes ihres Vaters heiraten, wozu sie jedoch keine Lust verspürt. Darum zieht sie, zum Entsetzen ihrer Gesellschafterin, mit den Wandervögeln, den Schwalben, mit. Dort lernt sie selbstverständlich „ihn" kennen und lieben, ohne zu wissen, wer er ist. Die beiden halten Schwalbenhochzeit, die im Film festgehalten wird. Als man einander dann zum Schluß zu Hause unter dem richtigen Namen kennen lernt, ist natürlich alles eitel Freude.

Die Darstellung war gut. Elli Schneider war als Evelyn gesanglich und darstellerisch von frischem Liebreiz. Man sieht sie gern an, zumal sie sich auch hübsch anzuziehen versteht. Eine niedliche Försterstochter war Annie Nunner, die auch ihre gesangliche Aufgabe frisch und munter durchführte. Hervorzuheben ist Charlie Brock, der seinen Professor Radefuchs frisch wiedergab, mit allen Vorzügen, die der Textdichter (Pordes Milo) diesem vortrefflichen Lehrer zugedenkt, sofern man bei einer Operette von einer Charakterisierung überhaupt sprechen kann. Von bezwingender Komik war Maximilian Richter als Viggo Brädicke; doch singen sollte er besser nicht. Das gleiche muß auch Dragon gesagt werden, der bei seinem Otwill Arnholm auch darstellerisch zu wünschen übrig ließ. Von den Schauwiesern erwähne ich Marga Berg, die eine altjüngferliche Miß als Erzieherin bezw. Gesellschafterin zeichnete. Georg Feldmann war „für Kenner". Alle anderen fügten sich mit mehr oder minder Geschick dem Rahmen ein. Schlecht war der sogenannte Chor. Die Musik ist herzlich unbedeutend, süßlich, sentimental. Auch die Wanderlieder schlagen nicht recht ein. Kapellmeister Werner Goebel wird bemüht sein müssen, Ungleichheiten im Orchester zu beheben.

Direktor Normann schuf als Spielleiter hübsche Bühnenbilder und sorgte für flottes Spiel.

C. B.

Am 17. Dezember ist

Herr Stadtrat Toop

verstorben. Die Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig erleidet durch den Heimgang dieses vortrefflichen Mannes einen schweren Verlust. Am 25. März 1890 zum besoldeten Stadtrat gewählt, hat er in mehr als 31jähriger Tätigkeit unermüdlich seine ganze Kraft in den Dienst der Stadt Danzig gestellt. Besondere Verdienste hat er sich auf dem Gebiete des Armenwesens, der sozialen Versicherung und der städtischen Sparkasse erworben. Sein vornehmer, offener Charakter, seine uneigennützige Menschenliebe und sein zu jedermann freundliches Wesen haben ihn allgemein beliebt gemacht, so daß sein Tod in weiten Kreisen mit großer Betrübnis empfunden ist. Auch nach Auflösung des Magistrats hat Herr Stadtrat Toop seine reichen Erfahrungen weiterhin in den Dienst des Gemeinwesens gestellt und in gewohnter Schaffensfreude an dem Aufbau unseres Staatswesens mitgearbeitet. Danzig wird diesem treuen Beamten ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Danzig, den 20. Dezember 1921.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Sahm,
Präsident des Senats.

(5782

Nachruf!

Am 18. d. Mts. verstarb plötzlich unser hochverehrter langjähriger Vorsitzender

Herr Stadtrat

Toop

Seit Mai 1910 bis zur Auflösung des Magistrats im Jahre 1921 hat er mit der ihm eigenen unermüdlichen Schaffensfreude die Geschäfte des Vorstandes unter Hingabe seiner ganzen Kraft und seines reichen Wissens geleitet und auch später seine Dienste der Sparkasse zur Verfügung gestellt bis der Tod ihn abrief.

Ganz besonders in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die eine Umgestaltung und Erweiterung der Sparkassengeschäfte mit sich brachte, hat Herr Stadtrat Toop sich den neu auftretenden Aufgaben mit vorbildlichem Eifer gewidmet.

In der Geschichte der Sparkasse der Stadt Danzig ist dem Dahingeschiedenen ein Ehrenplatz für alle Zeiten gesichert. Seine Mitarbeiter im Vorstand werden dem durch hervorragende Charakter- und Herzenseigenschaften ausgezeichneten Manne ein ehrendes Gedenken bewahren. (5781

Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Danzig.
Fuchs I.

Soeben erschienen!

Arbeiter-Notiz-Kalender 1922

Preis 4.— Mark.

Buchhandlung Volkswacht,
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Billig und doch gut
kaufen Sie moderne fertige (5758

Herren-Bekleidung

sowie gutsitzende Maßanfertigung
bei **J. Czerninski**
Danzig, Altstädt. Graben 96/97
Eingang Kleine Mühlengasse.

Hausfrauen spart Gas!

Warum ärgern Sie sich über Ihr schlechtbrennendes Licht?
Vorbei mit dem enorm **hohen Gasrechnungen!**

Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf.
Vermöge dieser einfachen, praktischen und konkurrenzlos billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in der Lage ca. **50 Prozent** Gas also die Hälfte der Gasrechnung zu sparen, sondern er verbessert sogar bei dunklem Brennen die Helligkeit des **Gaslichtes** um ca. **800 Prozent.**
Die Apparate sind **tausendfach** erprobt und liegen Anerkennungen aus allen Kreisen vor.

Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe v. Mk. 26.—

E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorferweg 17.
Vertreter an allen Orten gesucht!

Billige Weihnachtsangebote

Füchse	schwarz, in gerader und Tierform, Seide gefüttert	**490.-**
Füchse	silbergrau, große schöne Exemplare	**750.-**

Berliner Pelzvertrieb, Danzig

(5778

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute Dienstag, d. 20. Dezember, abends 7 Uhr
Dauerkarten E 2.

Die Fahrt ins Blaue

Lustspiel in 3 Akten von Gaston de Caillavet, Robert de Flers und Etienne Rey. Szenische Leitung: Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, abends 6½ Uhr: Dauerkarten A 1. Gastspielpreise. Gastspiel der Kammersängerin Aline Sanden, Leipzig. **Aida.** Große Oper.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. **Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. Neu einstudiert. **Der Wildschütz.** Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Morgen Mittwoch, d. 21. Dezember
abends 7½ Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr

Die Schwalbenhochzeit

Operette in 3 Akten von Leon Jessel.

Freitag, d. 23. Dez., abends 6 Uhr
Kassenöffnung 5 Uhr.

Gr. Volks- und Kinder-Vorstellung
„Wie Klein-Eischen das Christkind suchen ging".

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (5660

„Libelle"

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Bürgerschützenhaus

Heute Dienstag: (5679

Familienkränzchen

Reiseverkehrs-erleichterungen

Amtlicher Vorverkauf von Eisenbahn-Fahrkarten nach Deutschland u. fast allen Staaten Europas
ohne Aufschlag
zwecks Entlastung der Bahnhofsschalter. (5757

Schiffskarten
für die Lloydlinien **Danzig-Swinemünde** und **Danzig-Pillau-Libau**, sowie nach allen Hafenplätzen der Welt.

Bettkarten für Schlafwagen
Lloyd-Reisegepäck-Versicherung
Reiselektüre, Reiseführer, Stadtpläne etc.

Auskunft kostenlos!

Reisebüro des Nordd. Lloyd
Niederlassung Danzig, Hohes Tor, gegenüber dem Hotel Danziger Hof, Telephon 1777 und

Baltropa
Grünes Tor, Teleph. 1736 u. Zoppot, Nordstraße.

Hausfrauen!
Backt mit
Carl Seydels Backpulver
(Fermentpulver)
Unübertroffen in Triebkraft
Stets frisch zu haben in all. einschlägigen Geschäften
Erste Danziger Backpulver-Fabrik
von Carl Seydel, Danzig. (5721

Möbel-Verkauf, sehr billig

ganze Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel. Auch Bureaumöbel.

Otto Eltermann, Möbel- und Polsterwaren-Fabrik,
3. Damm Nr. 2. — Telefon 5623.

Danziger Glossen

Heft 1	Mk.	1.50
Heft 2 „Der Atheist"	„	2.50
Heft 3	„	1.50
Heft 4	„	1.50

zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Total-Ausverkauf
in Damen-Schuhen

Halbschuhe hochelegant, 175.-,		**150.-**
Halbschuhe Lack		**250.-**
Hohe Damen-Schuhe elegante Form, prima Leder 195.-,		**175.-**
Damen-Schuhe Hochschaft 295.-, 250.-,		**225.-**

Nur solange Vorrat reicht!

II. Damm 10

(5780

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

Billiges
Weihnachts-Angebot
in sämtlichen Haushaltungsbürsten

Schrubber, Friedensware von **3,25** bis 15,— M.
Besen in Roßhaar u. Borsten, sowie Handfeger
Hände- u. Nagelbürsten von **1,35** bis 7,50 M.
Scheuer-, Glanz-, Crême-, Kopf- u. Kleiderbürsten in großer Auswahl.
Straßenbesen, echt Piassava von **9,**— bis 30,— M.

Paul Kops Nachf.
Breitgasse 5 (5769) Breitgasse 5

Stenographie
Einzelunterricht (4971
Tages- u. Abendkurse.
Otto Siede, Neugarten 11, I

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Revolver,
9 mm, englisch. Modell, billig zu verkaufen. (†
Bauer, Lastadie 3, Hof.
Besichtigung nachm. 4 Uhr.

Alt-Eisen, Messing, Blei, Zink u. sämtl. Altmaterialien
5755) kauft
Plotzki,
Hohe Seigen Nr. 22.

Eine Mandoline
zu kaufen gesucht. (†
Derschen, Schidlitz,
Oberstraße 86/87, 3 Tr.

Mädchen oder Frauen
zum Austragen u. Kassieren von Zeitschriften bei gutem Verdienst für dauernd auch von Langfuhr, Heubude und Schidlitz gesucht. (5779
Krüger, Brabank 22.